

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 9 Rupien, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einchl. Porto 7 Rupien, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einchl. Porto a) direkt von der Hauptredaktion Darassalam bezogen 9 Mark, b) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Verlin O. Gubenerstr. 21 bezogen 8 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einchl. Porto jährlich 16 Rupien oder 20 Mark oder 1 £.
Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Voranzahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Erscheint

jeden
Sonnabend.

Insertionsgebühren

für die 4-gestaltene Zeitzelle 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Verlin O. Gubenerstr. 21. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 80. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Verlin: Droschke, Verlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Darassalam, den 18. Februar 1905.

No. 7.

Nachflänge zum Prinzenbesuch.

Die Festesfreude der deutschostafrikanischen Hauptstadt ist verraucht. Das Gefühl tiefer Dankbarkeit weht durch die Kolonie für den Besuch des Prinzen Adalbert, ein Besuch, der unter allen Umständen von ausgezeichnete Bedeutung für Deutsch-Ostafrika war. Der Prinz hat wochenlang im Flachland und in den Bergen des großen deutschen Besitzes Fruchtbarkeit und Arbeit vorgefunden. Er wird in der Lage sein, seinem kaiserlichen Vater gegenüber zu betonen, daß er mehr von der Kolonie weiß und hält, als die Leute am Königsplatz und Umgegend, welche bislang über die Geschehnisse dieser ausgedehnten reichsdeutschen Gebiete zu bestimmen hatten.

S. Majestät hat sich den vorzüglichsten, unmittelsbarsten Berichterstatter für einen Teil des deutschen Ueberseebesitzes ausgesucht und wird jetzt um so mehr in der Lage sein, die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes durch Zugeständnisse zu fördern, die uns bisher durch die Phrasen einer Ignoranten-Gesellschaft — in kolonialer Beziehung — so arg und ungerecht vorenthalten werden konnten.

Die Kolonie wird jetzt sicherer und selbstbewußter ihren Entwicklungsweg gehen, nachdem in ihr das Empfinden gestärkt ist, daß dem Einfluß derjenigen Kolonialgegner, welche die Interessen Deutsch-Ostafrikas mit dem Munde totschlagen durften, ohne eine Ahnung von der Materie zu haben, eine vollwertige Opposition in Seiner königlichen Hoheit entstanden ist.

Also: Ein großes Ereignis in dem Entwicklungsgang der Kolonie, ein großes Ereignis, dessen Bedeutung aber die Kolonie fördern und nicht abschwächen darf.

Es ist noch nicht Jahre her, daß es eine Anzahl Leute, eine große Anzahl Europäer gab, welche sehr viel an dem Gouverneurthum des Grafen von Götzen auszusetzen hatten. Das „Warum“ gehört nicht hierher, ganz abgesehen von der Nebensächlichkeit.

Damals fertigten Einsichtige diese Oppositionen mit der Gegenbitte ab: Schlagen Sie einen besseren Gouverneur vor!

Und heute?! Vielfach, fast überall kam aus dem Munde dieses gegnerischen Lagers das Ach und Weh: Wäre doch der Graf hier!

Man möge glauben, daß diese Zeiten von einer unzufriedenen aber objektiven Feder geschrieben sind.

Die Kolonie besteht aus einer Anzahl Kolonisten — Amt und Civil —, welche die anderthalbtausend noch nicht erreicht hat. Eine Handvoll Leute, welche alle über die ziemlich gleiche Quantität reeler und allgemein-praktischer Bildung verfügen. Menschen, welche am Wohl und Wehe der Kolonie gleichmäßig arbeiten und daher das Bedürfnis haben, ein gleiches Recht zu besitzen, an den gemeinsam für die Kolonie erarbeiteten Vorteilen eine ungetrübte Freude zu haben.

Dies zu fördern, ist unter den hiesigen eigenartigen Verhältnissen die vornehmste Pflicht — der Gegenseitigkeit und der Regierung. Denn dadurch nur wird ein Zusammenarbeiten erreicht

als das einzige Mittel, rasch aus der Kolonie etwas zu machen.

Es mag hier auf den Artikel dieser Zeitung: „Die Familie in Deutsch-Ostafrika“ hingewiesen werden, welcher vor einiger Zeit erschien und einen der erheblichen Schäden der Kolonie beleuchtete.

Es soll noch einmal den ärmeren Geistesgenossen gesagt sein: Wir haben keine Gesellschaft in europäischem Sinne in der Kolonie. Erstens keine gesellschaftliche Ordnung, außer vielleicht eine rein afrikanische und dann Elemente von rein afrikanischem Einfluß, der mit dem Wiedereintreffen in Europa gnadlos in die Brücke geht. Diese letzteren sind es, welche in eitlem Selbstgefälligkeit und grotesker Pose, die allen, nur nicht ihnen selbst lächerlich ist, die gesellschaftliche Ordnung, welche nun einmal überall nötig ist, verhungern.

Dies nebenbei. Graf Götzen hat sich mit Erfolg bemüht, den hierzulande traditionell gezüchteten Unfrieden zu beseitigen. Und mit vielem Erfolg, fürden man die Beweise hat. Und trotzdem konnte sich folgender, für hiesige Verhältnisse bedeutsame Vorfall ereignen.

Nachdem in jahrzehntelanger Arbeit den Kolonisten die Bahnlinie Darassalam—Morogoro bescheert wurde, fand vor kurzem der erste Spatenstich seine besondere Weihe dadurch, daß er von einem Sohn unseres Kaisers vollzogen wurde. Die bahnbauende Firma Ph. Holzmann & Cie. sprach in richtiger Erkenntnis der Sachlage den Wunsch aus, zu diesem so recht spezifisch-kolonialen Ereignis sämtliche Europäer Darassalams, von denen wohl jeder sein Scherflein zum Gelingen dieser Bahn beigetragen hatte als ihre Gäste betrachten zu dürfen.

Von maßgebender und natürlich afrikaerfahrener Seite — das ausführende Organ bleibe ungenannt — wurde der Plan umgestoßen

Und bei dieser größten allgemeinen Feier waren außer den Oberbeamten und den Chefs der hiesigen Firmen — nur die Offiziere der Kriegsschiffe, welche letzere wohl da sein mußten, aber doch keineswegs den erheblichsten Verdienst und Interesse an dem Zustandekommen des Bahnbaus haben konnten. Ohne zu übertreiben, sind hunderte von Beamten und Privatleuten, alte Kolonisten und Beamte bis zu vierzehnjährigem und längerem Aufenthalt in der Kolonie, Herren, die den Offiziersrock zu tragen berechtigt sind, und vor allem alle Kolonienbewohner, die sich viele Jahre um das ersehnte große Ziel, die Bewilligung der Bahn gesorgt haben, bei dieser Feier übergangen, von derselben ferngehalten worden.

Dieser krasse Fall dokumentirt wieder einmal den Satz: In Deutsch-Ostafrika giebt es keine Garantie für anständige Behandlung des einzelnen Individuums, soweit es deutsch ist, keinen Schutz vor unendlich naiven Rücksichtslosigkeiten, die in diesem Fall einen gerechten Sturm der Entrüstung hervorgerufen haben. Man sollte doch in den Götzen'schen Bahnen einer anzustrebenden maßvollen Solidarität weiter marchieren, anstatt sich sagen zu lassen, wie es hier geschieht: Trotz aller Eurer afrikanischen Klugheit ist es allein die Frankfurter Firma Holzmann, die eben neu geborene Afrikanerin gewesen, welche die Sachlage richtig zu beurteilen verstand.

Man soll es doch endlich begriffen haben daß der innere Frieden und ein Hinwirken auf gemeinames Arbeiten ein nicht zu unterschätzendes Moment beim Kolonisieren ist.

British-Ostafrika im Jahre 1904.

Die Gesetzgebungsmaschine hat im Großen und Ganzen im alten Geleise weitergearbeitet. — So ziemlich sämtliche vitalen Fragen des Landes sind berührt worden doch haben die verantwortlichen Stellen nicht den Mut gehabt die Art an die Wurzel des Übels zu legen. —

Auf dem Gebiete der Jagdgesetzgebung ist eine kleine Reformation zu verzeichnen, in sofern als sogenannte Jagdscheine für „land holders“ (Grundbesitzer) gegen 45 Rup. mit einjähriger Gültigkeit ausgegeben werden, die es dem Umwiedler wenigstens ermöglichen, sich einerteils Wildfleisch zum eigenen Lebensunterhalt in unbeschränktem Maße zu beschaffen, andererseits ihn vor zu großem Wildschaden bewahren. —

Einen Schritt auf dem richtigen Wege bedeutet die Einsetzung einer Kommission, die sämtliche Dinge vor ihr Forum ziehen soll, die auf die Landfrage, die Eingeborenenreservate, die Jagdbestimmungen sowie auf sämtliche damit zusammenhängenden Fragen Bezug haben. — Wir sagen es ist ein Schritt auf dem rechten Wege, doch legt die bisherige Behandlung der Dinge die Befürchtung nahe, daß wieder einmal ein „ridiculus mus“ geboren wird; vor allem war vom ersten Anfang an die anscheinlich juristische Zusammensetzung des Ausschusses ein arger und schwer wieder gut zu machender Mißgriff. Für den Handel im engeren Sinne war die neue Zollverordnung von einschneidender Bedeutung, die den Einfuhrzoll von 5% ad valorem auf 10% erhöhte, andererseits brachte er der Landwirtschaft wesentliche Erleichterungen durch Befreiung aller agriculturrellen Gegenstände vom Einfuhrzoll. —

Die unglaublich rücksichtslos späte Veröffentlichung des Gesetzes sowie der gänzliche Mangel an Uebergangsbestimmungen erregte berechtigter Empörung, doch gelang es dem einmütigen Vorgehen der deutschen Kaufmannschaft unter kräftiger Führung des deutschen Konsulats, die Steine aus dem Wege zu räumen und die Regierung zu vernünftigen Einlenken zu bewegen. Abgesehen hiervon ist eine dauernde Schädigung des Handels nicht eingetreten, was auch vorauszu sehen war, da die gleichartige Erhöhung vom selben Zeitpunkt ab auch in D. O. A. eintrat, wie überhaupt der britische Tarif nebst Ausführungsbestimmungen im Wesentlichen der deutschen Verordnung nachgebildet ist. Weitere Gesetze, an denen es durchaus nicht fehlt, sind entweder rein lokaler oder temporärer Bedeutung.

Was das Verwaltungspersonal angeht, so ist hier in erster Linie die tragikomische Demission von Sir Charles Eliot und sein Ersatz durch Sir Donald Stewart zu erwähnen; ferner die Ernennung eines neuen Generalpostmeisters in der Person von Mr. Gosling. — Im Ganzen erreicht die Zahl der Beförderungen und Versetzungen die Höhe von einigen hundert, ein Umstand, der doch die Frage aufwirft, ob nicht im Interesse

der Stabilität und Einheitlichkeit der Verwaltung die einzelnen Beamten für längere Zeit und darüber hinaus gehend für mehrere Dienstperioden an ein und demselben Plaze zu belassen sind. — Es ist bezeichnend, daß sich hier die Mancen in den beiden benachbarten Kolonien decken. — Wir sind auf den berechtigten Einwurf gefaßt, daß es aus Verwaltungstechnischen und wohl auch aus finanziellen Gründen geschehe, aber diesen Uebelständen stehen doch so viele Vorteile gegenüber, daß Summa summarum immer noch ein bedeutendes Plus sich ergeben würde. — Was die pekuniäre Seite der Sache angeht, so möchten wir darauf hinweisen, daß etwaige Mehrkosten sich doppelt und dreifach einholen ließen, indem man die umfangreichen, sogenannten Inspektions-Reisen stark herabminderte, die oft gänzlich überflüssig sind und nur beantragt werden, weil persönliche Reibereien vorkommen oder Rangstreitigkeiten entstehen und man es dann aus Bequemlichkeits-Gründen opportun befindet einen der beiden Kampfhähne für einige Zeit vom Schlachtfelde zu entfernen. — Bis zu seiner Rückkehr hat sich dann für den Opponenten ebenfalls Gelegenheit zu einer Inspektions-tour gefunden. Bei den im Verhältnis zu Europa hohen Tagegelbern und den starken Fahrt- und Transportkosten bedeuten derartige persönliche Rücksichtnahmen eine doch wohl kaum gerechtfertigte Belastung des Etats.

Für die Uganda-Bahn gestaltet sich der Transit-Handel zu einem immer mächtigeren Faktor; u. z. participirt D. D. U. hieran mit einer Summe von ungefähr 542 000 Mk., wozu noch eine Ausfuhr von wilden Tieren für Hagenbeck kommt, die lokal einen Wert von ca. 71.600 Mk. repräsentirt. Der ganze Transit-Handel überhaupt beträgt ungefähr 700 000 Mk., so daß procentualiter, der Anteil unserer Kolonie rund 77,5% beträgt. — Von den oben genannten 542.000 Mk. entfallen auf den Export von Häuten und Fellen allein 465 000 Mk., d. h. also 86% des Transits von D. D. U. oder nahezu 66½% des Gesamttransit-Handels von D. D. U. — Diese Summen sollten eigentlich für sich selbst sprechen, doch scheint amtlicherseits noch immer nicht die Ahnung aufgedämmert zu sein, daß hier eine immense Gefahr für unsere Kolonie zu suchen ist. — Das Erschreckende der Tatsachen springt einem noch greller in die Augen, wenn man sich die ungeheure steigende Tendenz des Exports dieses Artikels vergegenwärtigt. — Welchem Ziele die Entwicklung dieser Verhältnisse zustrebt, erhellt aus dem Umstande, daß von den 542 000 Mk. die letzten 6 Monate (Juli—December) nicht weniger als 352 000 Mk. aufweisen, während aus ganz B. D. U. und Uganda während desselben Zeitabschnitts nur ungefähr für 322 000 Mk. ausgeführt worden sind. — Um die Bedeutung ganz zu erfassen, vergegenwärtige man sich, daß aus den Seengebieten von D. D. U. die für die Ugandabahn erreichbar sind — also ein winziger Teil der ganzen Kolonie — um beinahe 10% mehr Felle und Häute exportirt werden als aus den beiden Protektoraten B. D. U. und Uganda zusammen. — Diese Tatsache spricht Bände! Die unbestechlichen nüchternen Zahlen drängen mit unerbittlicher Notwendigkeit darauf, daß hier behördlicherseits energisch, eingeschritten wird. — Der Gedanke ist gar nicht auszubedenken, daß die Regierung mit geschlossenen Augen zusieht, wie die deutschen Seengebiete von ihrem einzigen Reichtum, den sie besitzen entblößt werden, und nur zur Stellung der Profitrout von ein paar Auslandsfirmen und zur Fütterung der englischen Ugandabahn. — Der Fellhandel, dessen Fäden sich sämtlich in Mombassa zusammenfinden, ist auf einer so ungeunden Basis aufgebaut und ist bei einer solchen Raubkonkurrenz angekommen, wie es schlimmer gar nicht gedacht werden kann. — Es wird mit so skrupellosen Machinationen gearbeitet, um die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen, daß die Principien von Treu und Glauben und alles, woran ein realer Kaufmann gewöhnt ist und woran er festhält, hier in die Brüche geht. Aber was das Schlimmste ist, auch hier ruht der ganze Betrieb wieder in letzter Linie auf dem indischen Schächerer im Innern, der den Eingeborenen buchstäblich das Fell über die Ohren zieht, dem so der Handel in breiterer Unmoralität in seiner widerwärtigsten Form vor die Augen tritt und einen blinden Haß gegen alles damit Verbundene zurücklassen muß. —

(Schluß folgt).

Prinz Adalbert in Zanibar.

Das Ereignis der Woche war der Besuch des Prinzen Adalbert von Preußen mit dem großen Kreuzer „Hertha“.

S. M. S. „Hertha“ traf vorigen Sonnabend Morgen kurz nach 11 Uhr hier ein und ging dem deutschen Konsulat gegenüber unter einem Salut von 21 Schüssen vor Anker.

Der Kapitän stattete dem Regenten seinen Besuch ab, den letzterer, begleitet von General Reikes und Mr. Durand bald darauf erwiderte. — Später landete der Prinz am Palast Pier, begrüßt vom Regenten und begab sich in vier-spänniger Equipage, von der ganzen Leibgarde eskortirt, zum Hause des Regenten. Hier war eine Ehrenwache aufgestellt. Sämtliche Beamte der Regierung hatten sich eingefunden.

Während des Besuchs überreichte der Regent dem Prinzen den Orden vom Strahlenden Stern I. Kl. mit Brillanten. Der Kapitän der „Hertha“ sowie der deutsch Konsul Fehr. Ostmann von der Leje erhielten die zweite, der erste Offizier der „Hertha“ die 3. Klasse der genannten Auszeichnung.

Nach dem Besuch beim Regenten unternahm der Prinz in einfacher Uniform eine Fahrt durch das Geschäftsviertel, begleitet von derselben Ehreneskorte.

Um 5 Uhr traf der stellvertretende Gouverneur Dr. Stuhlmann mit dem Regierungsdampfer „Kaiser Wilhelm II“ zugleich mit dem „Buffard“ ein und landete unter einem Salut von 17 Schüssen begrüßt vom Regenten am Palast Pier, an dem wiederum eine Ehrenwache aufgestellt war.

Nach der Rundfahrt nahm der Prinz im Garten des deutschen Klubs an einem „at home“ theil.

Abends gab der deutsche Konsul ein offizielles Diner im Konsulats-Gebäude, zu dem u. a. der Regent, der Vice Regent Mr. Venables, der General Konsul und General Reikes geladen waren. Nach dem Essen spielte die Kapelle der „Hertha“ im Konsulats-Garten.

Am Sonntag war Lunch beim Residenten, leider war jedoch der Prinz infolge einer Hals-erkältung und etwas höherer Temperatur am Erscheinen verhindert, Dr. Stuhlmann, der deutsche Konsul und die Kommandanten der „Hertha“ und des „Buffard“ waren anwesend. Hierbei überreichte der Regent Herrn Geheimrath Stuhlmann den Zanibar-Orden I. Kl., dem Kommandanten des „Buffard“ den der II. Klasse.

Infolge des Unwohlseins des Prinzen fand die beabsichtigte Fahrt durch die Nektan-Plantagen nicht statt, hingegen unternahm die Offiziere der deutschen Kriegsschiffe mit den ihnen zur Verfügung gestellten Wagen eine längere Ausfahrt.

An Bord der „Hertha“ fand am Sonntag Abend ein Diner statt, zu dem der Regent, der Vice-Regent, General Reikes und Mr. Durand geladen waren.

Am folgenden Morgen fuhr Dr. Stuhlmann um 3 Uhr nach Tanga, um dort Vorbereitungen für den Empfang des Prinzen zu treffen, während „Hertha“ und „Buffard“ um 6 Uhr die Anker lichteten.

Aus der Kolonie.

— Prinzentage in Tanga. (Privat Telegramm). Am 13. Februar unternahm Prinz Adalbert eine Rundfahrt durch die Stadt und besichtigte u. a. die Schule sowie die Baumwoll-Gin-Anstalt, begab sich aber schon nach einer halben Stunde wieder an Bord der „Hertha“, da er sich eine Erkältung zugezogen hatte, welche ihn auch leider verhinderte, abends dem Konzert im Klub beizuwohnen, wo die Europäer Tangas sämtliche Kriegsschiffs-offiziere als Gäste bei sich sahen. Am 14. Februar fuhr der Prinz von Tanga nach Mnyissi und von hier nach dem biologisch landwirtschaftlichen Institut Umani. Er besichtigte die Pflanzungen dieses Instituts und die Plantage Derema (vorgestern und gestern). Heute begiebt sich S. Königliche Hoheit nach Kwankoro und reist morgen zur Bahneröffnungsfeier nach Korogwe. Von hier aus kehrt der Prinz nach Tanga zurück, und schiffet sich an Bord der Hertha ein, welche morgen Nachmittag 4 Uhr in See geht.

— Der Referent bei dem hiesigen Gouvernement Regierungsrath Dr. jur. von Spalding ist dem Vernehmen nach als Hilfs-

arbeiter in das Auswärtige Amt-Kolonial-Abteilung berufen worden.

Mit Herrn Dr. von Spalding scheidet einer unserer fähigsten führenden Beamten aus der Kolonie. Es ist wirklich schwer einzusehen, warum Beamte, welche koloniales Verständnis haben, der Kolonie systematisch entzogen werden. Die Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes arbeitet in dieser Beziehung mit Argusaugen und in diesem Fall auch mit Erfolg. Der Kolonie aber ist wenig damit gebient, daß sie nur als Leiter benutzt wird, auf der erprobte Kräfte mühelos nach Berlin steigen dürfen. Und das wird solange andauern, als es keine vollwertige Kolonial-Karriere in engerem Sinne giebt.

Trotzdem soll der wenig aussichtsvolle Wunsch ausgesprochen werden, daß Herr v. Spalding in den unmittelbaren Dienst der Kolonie wieder eintritt.

— In Tanga ist am 11. Februar ein Ortsfernsprechnetz mit 8 Hauptanschlüssen und 1 Nebenanschluß eröffnet worden.

— Die Finanzen Deutsch-Ostafrikas 1903. Die Gesamteinnahme an Häuser und Hüttensteuern betrug 1 007 277 Rp. = 1 397 596 Mk. und weist mit diesem Ertrage gegenüber der Steinnahme des Jahres 1902 im Betrage von 882 617 Rp. = 1 228 228 Mk. ein Mehr von 123 660 Rp. = 169 368 Mk. und gegenüber dem Statsansatz für 1903 eine Mehreinnahme für den Fiskus von 228 432 = auf. Die Einnahme aus den unter Zivilverwaltung stehenden Bezirken betrug 777 174 Rp. gegenüber 662 289 Rp. im Vorjahre, was eine Steigerung von 114 885 Rp. bedeutet. Die Einnahme aus den Bezirken unter Militärverwaltung betrug 230 103 Rp. gegenüber 221 328 Rp. im Vorjahre, nahm mithin um 8775 Rp. zu.

Die gesamte Entwicklung der Hüttensteuer ergibt sich aus nachstehender Uebersicht:

1898 ..	401 881 Rp. =	558 615 Mk.
1899 ..	477 898 „ =	669 057 „
1900 ..	619 270 „ =	860 785 „
1901 ..	746 005 „ =	1 036 947 „
1902 ..	883 617 „ =	1 228 228 „
1903 ..	1 007 277 „ =	1 397 596 „

Sie weist somit eine ruhige und stetige Entwicklung auf und zwar vor allem in den unter Zivilverwaltung stehenden Bezirken.

Nicht ganz so rasch und gleichmäßig sind die Ergebnisse der Steuern in den Militärbezirken, wengleich sich auch dort eine erfreuliche Zunahme ergibt; wie aber ein Blick über die Nachweisungen der Steuerergebnisse der einzelnen Stationen zeigt, weisen diese in den verschiedenen Jahren außerordentlich große Schwankungen auf.

Die Gesamtentwicklung der Gewerbesteuer ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

1899 . . .	124 135 Rp. =	173 790 Mk.
1900 . . .	110 946 „ =	155 324 „
1901 . . .	108 698 „ =	151 090 „
1902 . . .	116 301 „ =	161 016 „
1903 . . .	118 053 „ =	163 799 „

Nachdem die Gewerbetreibenden im Jahre 1890 offenbar zu hoch eingeschätzt waren und demzufolge in den ohnehin nicht günstigen Jahren 1900 und 1901 der Rückschlag eingetreten war beginnt der Steuerertrag sich seitdem langsam wieder zu heben.

Immerhin wird auf wesentliche Mehrerträge selbst nach der beabsichtigten Neuorganisation der Gewerbesteuer nicht gerechnet werden können.

Die Steigerung des Jahres 1903 gegenüber dem Ertragnisse des Jahres 1902 beträgt 1752 Rp. = 2783 Mk., Tanga weist eine Abnahme auf, — der Weiterbau der Usambara-Eisenbahn begann erst in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres — die Südbezirke Kilwa und Lindi wegen der guten Ernte eine ziemlich erhebliche Zunahme. Gegenüber dem Gesamtvoranschlag der Einnahmen aus der Gewerbesteuer im Etat für 1903 ergibt sich somit eine Gesamtmehreinnahme von 39 899 Mk., wovon auf den Landes-fiskus 31 140 Mk. entfallen.

Die Entwicklung der gesamten Zolleinnahme seit dem Jahre 1900 ergibt sich aus nachstehender Tabelle:

1900 ..	1 035 304 Rp. =	1 449 426 Mk.
1901 ..	1 039 019 „ =	1 431 726 „
1902 ..	992 704 „ =	1 379 859 „
1903 ..	1 212 496 „ =	1 682 338 „

Das Jahr 1903 weist also eine Mehreinnahme von 392 479 Mk. gegenüber dem Jahre 1902.

auf und übertrifft auch die Einnahme des Jahres 1900 um eine ansehnlich Summe. Den Etatsvoranschlag für 1903 mit 1 435 000 M. übersteigt der Ertrag um die Summe von 247 338 M.

Auch die übrigen Einnahmepositionen weisen im Berichtsjahre durchweg Mehrbeträge auf, so daß sich die Gesamteinnahmen des Schutzgebietes im Berichtsjahre nach den vorläufigen Abschüssen auf 9 162 231 M. gegenüber dem Voranschlag von 8 604 842 M. belaufen.

Die Ausgaben betragen nach den vorläufigen Abschüssen 8 256 393 M. gegenüber dem von 8 604 888 M. Im ganzen wurde daher unter Hinzurechnung der Mehreinnahme im Etatsjahre 1903 eine Ersparnis von 905 838 M. erzielt.

*) Einschließlich der aus den Vorjahren hinzugesetzten Reste.

— Die Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas nach letzten Schätzungen. Die nicht eingeborene farbige Bevölkerung, der Kolonie, in der Hauptsache aus Indern und Arabern bestehend, ist nach allerdings nicht ganz vollständigen Zählungen auf 8334 ermittelt worden und wird richtig wohl auf etwa 10 000 geschätzt werden müssen.

Die eingeborene Neger-Bevölkerung ist auf rund 6 700 000 berechnet worden. Eine eigentliche Zählung ist selbstverständlich noch nicht möglich. Jedoch sind die Zahlen in den unter Zivilverwaltung stehenden Bezirken und den intensiver verwalteten Militärbezirken auf Grund der Hüttensteuerveranlagung ermittelt und können als ziemlich richtig angesehen werden. In den Bezirken des weiteren Inneren konnten lediglich Schätzungen vorgenommen werden. Die Ansichten über ihre Richtigkeit gehen weit auseinander, indessen neigt die Mehrzahl der Kenner des Landes der Auffassung zu, daß die wirkliche Zahl der eingeborenen Negerbevölkerung eher größer als kleiner ist.

Größere Bewegungen innerhalb der eingeborenen Bevölkerung sind nicht vorgekommen. Der Zuzug nach den Küstenstädten und Karawanenstraßen hielt auch im letzten Jahre an. Beispielsweise sei die Zunahme der Hütten nach Eingeborenenart im Landbezirk Daresalam erwähnt. Hier betrug die Zahl der Hütten rund 29 500 gegen 26 700 im Vorjahre, was eine Bevölkerungszunahme von rund 12 000 Personen bedeuten würde. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß sich die Eingeborenen mit zunehmendem Wohlstande und größeren Bedürfnissen auch nicht mehr in so großer Zahl in einzelne Hütten zusammen drängen wie früher.

— Dagegen sind die Mietpreise gestiegen. Sämtliche vorstehende Zahlen haben die vorsichtigste und möglichst beweiselegte Schätzung zur Grundlage. Mit Freude darf aber festgestellt werden, daß der frühere Gouverneur Excellenz von Liebert schließlich doch Recht mit seiner Behauptung behalten wird, daß Deutsch-Ostafrika an 8 Millionen Einwohner — mindestens — besitzt.

— Grufendorf — Dr. Fr. Lange. Aus der großen Anzahl von Zuschriften, welche Entrüstung und Kritik über die Auslassungen des Missionars Grufendorf über unsere Kolonie erzählen, veröffentlichen wir heute eine derselben in der Beilage, welche gerade die heikelsten Punkte sachlich und lesenswert behandelt. Auf den Abdruck weiterer diesbezüglicher Arbeiten müssen wir leider verzichten, werden aber, um die letzten Zweifel zu beseitigen in der nächsten Nummer auf Grund einwandfreier Quellen die Art und Weise beschreiben, welche Grufendorf zu seiner „Milde des Urteils und großherzigen Auffassung“ veranlaßten.

— Salzgewinnung. Der bedauerlichen Tatsache, daß noch immer erhebliche Quantitäten Salz von Uden hier eingeführt werden, will das Bezirksamt abzuwehren suchen. Es wurde festgestellt, daß ein Negerweib in Kurafini ihren Lebensunterhalt durch Salzgewinnung bestreitet und zwar täglich bis 3 Pisch dieses relativ wertvollen Produktes herstellt. Die Behörde will den Eingeborenen die Kenntnis rationeller Salzgewinnung beibringen, zum Teil nach Uden-Muster. Der Araber Dmar Gesa hat Pläne hierzu von Uden mitgebracht.

Es sei bemerkt, daß sich besonders Mikindani seiner Bodenformation wegen zur Salzgewinnung recht gut eignet.

Telegraphisches aus Heimat und Ausland.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

10. Februar. Die Warschauer Hospitäler sind überfüllt und weigern sich weitere Verwundete aufzunehmen. Es ist offiziell bekannt gegeben, daß die Zahl der in Warschau, Petrofok und Radom getöteten 100 nicht übersteigt.

Es sind Arrangements getroffen für eine japanische innere Anleihe.

Der Westphälische Bergarbeiterstreik ist beendet. Die Bergarbeiter nahmen heute die Arbeit infolge der unbeugbaren Haltung der Arbeitgeber wieder auf.

Der König von Schweden hat dem Kronprinzen deshalb die Regenschaft übertragen, weil er sich nicht kräftig genug fühlt, sich mit der jüngsten Krise zu beschäftigen die wegen der Mißbilligungen zwischen Schweden und Norwegen entstanden ist, weil Norwegen eigenen Konsular-Dienst beansprucht.

11. Februar. 12000 Arbeiter der Putiloff Werke streikten wieder und fordern 8 stündige Arbeitszeit. — In weiteren 7 Fabriken wird gleichfalls gestreikt. Die Truppen versuchen einer weiteren Ausdehnung des Streiks vorzubeugen. General Tschertkoff, der sich als Gouverneur von Polen sehr unbeliebt gemacht hat, wurde bei den letzten Unruhen verwundet.

Lord und Lady Lansdowne empfingen den Sultan von Sansibar am Freitag zum Lunch.

13. Februar. Die russischen Eisenhüttenbesitzer haben Herrn v. Witte eine Adresse überreicht mit der Bitte, die gesetzlichen Bestimmungen für Arbeiter zu verbessern: Gleichheit vor dem Gesetz, gleiches Recht den Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Arbeitsfragen. Pressefreiheit und allgemeine Schulpflicht.

In Warschau ist allgemeiner Streik ausgebrochen, die Fabriken liegen still, fünf Fabriken in St. Petersburg bemühen sich einem Wiederausbruch des Streiks vorzubeugen.

Fünf russische Kreuzer lagen auf der Reede von Daresalam. Der deutsche Gouverneur forderte sie auf die deutschen Gewässer zu verlassen, welcher Aufforderung die Russen nachkamen. Der Gouverneur sah von seiner Yacht, daß seinem Besuch Folge gegeben wurde.

Der Zsar hat ein Komitee berufen, um in den Arbeitsfragen zu beraten, und um Maßnahmen zu ergreifen, die den Zuständen in Zukunft zu verhindern. Das Komitee besteht aus Mitgliedern der Regierung, der Industrie und der Arbeiter.

15. Februar. Die Lage in Rußland ist jetzt hoffnungsvoller.

Der König eröffnete gestern das Parlament. Er erklärte, daß bereits Schritte zu einem repräsentativen Gouvernement im Transvaal ernstlich Ueberlegung gezogen wären.

16. Februar. Die Gefängnisse sind überfüllt. Die Gouverneure der verschiedenen Provinzen melden von einer zunehmenden Unzufriedenheit zwischen den Bauern, besonders in Central- und Südrußland.

In Westfalen ist infolge des Streiks große Not ausgebrochen. Tausende leben im größten Elend und auf dem Gipfel der Verzweiflung. Die Leute haben 15 Millionen Mark an Löhnen verloren.

Telegraphisches vom russisch-japanischen Kriege.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

Graf Hayashi äußerte sich dem Vertreter Reuters gegenüber über die inneren Unruhen in Rußland, daß dies Japan wenig berühre und keinen Einfluß auf seine ferneren Pläne haben könne. Er erklärte die Friedensgerüchte als unbegründet.

13. Februar. Seit der Schlacht bei Hai-Kou-Zai haben die Japaner 2000 Russen begraben.

14. Februar. Die 2. Division des 3. baltischen Geschwaders wird wahrscheinlich im Mai segeln: Zusammengesetzt aus 2 Schlachtschiffen, 2 Kreuzern und 15 neuen Torpedobooten.

14. Februar. Wie berichtet wird, beabsichtigen der Prinz und die Prinzessin von Wales England Ende August für eine Reise nach Indien zu verlassen.

Die gestrigen Befürchtungen wegen eines Ausbruchs des Streiks in St. Petersburg waren unbegründet.

15. Februar. Admiral Togo verließ Kure mit seiner 6. Geschwader; sein Bestimmungsort ist geheim.

16. Februar. Zwei englische Dampfer mit Contrebande bestimmt für Madagaskar, sind von den Japanern beschlagnahmt worden.

Die Russen haben bedeutende Kavallerieoperationen aufgenommen und versucht mit 1000 Mann in der Nacht den Hunhu in der Nähe von Sacha westlich von Liapvang zu überschreiten, ebenfalls noch an anderen Punkten; sie bedrohen Hei Kon Jai.

Über Madagaskar ist der Belagerungszustand verhängt.

Aus Daresalam und Umgegend.

— Das hiesige Aquarium für Meerestiere des indischen Ozeans geht allmählich seiner Vollendung entgegen. Dem Bau desselben haben sich anfangs unerwartete Schwierigkeiten entgegengestellt, indem man in der Tiefe nicht wie an der Oberfläche auf festen Korallenboden sondern auf durchlässige Sandschichten stieß. Nach vielen Mühen ist es gelungen der immer nachdrängenden Wassermassen Herr zu werden und Zuschauertraum sowie Bassins trocken zu

bekommen. Vor kurzem sind auch die großen Glasscheiben für die Bassins aus Deutschland gekommen, welche zur Zeit eingesetzt werden. Ferner ist man dabei die Leitung zum Wasserwechsel aus dem höher gelegenen Reservoir zu legen. So werden wir bald die Meerestiere der Umgegend von Daresalam in ihrem Leben im Wasser beobachten können. Es werden wohl anfangs noch manche Mißerfolge zu verzeichnen sein und einzelne Tiere sich nicht lange halten. Dies liegt zum Teil daran, daß das Wasser der neuen Becken vom Cement u. s. w. immer noch einige Unreinlichkeiten enthalten wird, welche den Fischen schädlich sind. Außerdem müssen noch die besonderen Lebensbedingungen der Meerestiere in der Gefangenschaft genauer beobachtet werden. Jedenfalls glauben wir daß das Aquarium für die Spaziergänger der Johannesstraße einen interessanten Anziehungspunkt und kurzen Aufenthalt bilden wird, zumal auch der Platz vor demselben jetzt hergerichtet wird. Wir werden später, wenn das Aquarium im vollem Betrieb ist, einen genaueren Bericht bringen.

— Das portugiesische Kanonenboot „Mandori“ hat am 11 ten d. Mts. das Dock verlassen.

— Der portugiesische Küstendampfer „Zambezia“ der Empresa Nacional de Navegacao hat an der vorigen Woche im hiesigen Schwimmdock gelegen. In Anbetracht der Größe des Schiffes (1280 tons, 1282 tons Deplacement) sind die Dockarbeiten in bemerkenswerter Promptheit von statten gegangen da eine gründliche Bodenreinigung zweimaliger Anstrich sowie eine kleine Reparatur in nur 21 Stunden erledigt wurden, die Zeit des Ein- und Ausdocks eingeschlossen.

Das Schiff verrichtet in Portugiesisch-Ostafrika den Küstendienst in ähnlicher Weise wie in letzter Zeit der D. D. U. S. Dampfer „Safari“

— 2000 Gewehre. Während vor drei Wochen ungefähr 1000 im Besitz von Eingeborenen befindliche Gewehre durch das hiesige Bezirksamt zur Abtempelung gelangt waren, ist die Zahl derselben heute bis auf über 2000 gestiegen.

— Schwarze Büchsenmacher. Vor einiger Zeit teilten wir unsern Lesern mit, daß sich hundertaufende von Gewehren in Händen unserer Eingeborenen befänden. Es wurde dabei betont, daß die hieraus resultierende Gefahr durch die schnelle Abnutzung dieser minderwertigen Waffen bedeutend abgeschwächt würde. Jetzt ist es dem hiesigen Bezirksamt gelungen, in Usaramo eine ganze Anzahl professionsmäßiger Gewehrschmiede zu finden, darunter eine Familie, deren Angehörige sich ausschließlich mit diesem Handwerk beschäftigen.

Die Leute arbeiten äußerst geschickt, besorgen das Schäften vorzüglich und stellen selbst aus alten Gewehrteilen Waffen her, die wie neu aussehen. Jedenfalls eine beachtenswerte Entdeckung.

— Die deutschen Kinder Daresalam wurden sämtlich dem Prinzen Ubalbert vorgestellt. Besonderes Interesse nahm der jüngste Bürger und Afrikaner, nämlich der Sohn von Herrn Regierungsrath Voeder und die älteste Afrikanerin, das Töchterchen des stellvertretenden Flottillenkommandanten Kapitän Berndt in Anspruch.

Der Junge ist 30 Tage, des Mädchen 6 Jahre alt.

Briefkasten.

„Sehr geehrter Herr Redakteur! In der vorletzten Nummer Ihrer geschätzten Zeitung las ich folgende Anzeige. Bekanntmachung. „Das Konkursverfahren über das Vermögen des Gastwirts Mastrocostas hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hiermit aufgehoben. Daresalam, den 22. Januar 1905. Der Kaiserliche Bezirksrichter.“ — Historische Untersuchungen hatten stets großen Reiz für mich, und ich erlaube mir daher die ergebenste Frage: Wer ist obiger Mastrocostas? Ist es ein Nachkomme jenes sagenhaften Griechen, welcher in graner Vorzeit dort, wo heute eine Wirtin waltet, schwebende Menschenkinder erquickte und der largenden Natur ihre Schätze abgerungen haben soll, tauchend auf der Meerestiefe Grund? Oder ist es? — aber eine andere Vermutung wage ich gar nicht zu äußern.

Der Deutsch-Ostafrikanische Historiker.

Verkehrsnachrichten.

— Die Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm“ und „Novuma“ brachten der „Gertha“ am 11ten und 13ten d. Mts von hier abfahrend, 500 und 200 tons Kohlen nach Tanga „Novuma“ schleppte einen Brahm. U. D. „Kaiser Wilhelm“ trifft, von Tanga kommend übermorgen Abend hier ein.

Hierzu zwei Beilagen.

Empfehlenswerte Geschäfte in Zanzibar.

Afrika-Hotel.

Eigentümer: **L. Gerber:** Proprietor.
 Hotel Ersten Ranges, Hauptstrasse, Zanzibar. | First Class Hotel, Mainstreet, Zanzibar.

Grosse Zimmer mit vorzüglicher Ventilation.	Large, well ventilated rooms.
Klavier & Billard.	Piano and Billard.
Ausgezeichnete Küche und Getränke.	First class cooking and best liquors.
Mässige Preise.	Moderate Prices.

B. Andrew Bros. & Co.

Established 1887 Etabliert.

Mainstreet.

Hauptstrasse.

Zanzibar.

Manufacturing jewellers.	Juweliere.
Dealers in precious stones.	Edelsteinhändler.
Manufacturers of tortoise shell, ivory, and ebony curiosities.	Fabrikanten von Schildpatt-, Elfenbein- und Ebenholz-Curiositäten.
Handmade Ceylon lace etc. etc.	Ceylon Spitzen (Handarbeit) etc.
Every article warranted genuine.	Alle Waaren sind garantirt echt.

Head establishment: Pte de Galle, Ceylon: Hauptetablissement.
 Branch: Calcutta: Zweigniederlassung.

Edward Bar & New Hotel

Reganistr.

Zanzibar.

Eigentümer: **Eftimios Stouros:** Proprietor.

Grosse, luftige Schlafzimmer.	Large, airy Bedrooms.
Ausgezeichnete Küche.	Excellent Cuisine.
Beste Getränke.	Best of Liquors.
Monatliche Messen.	Monthly boarders at special rates.
Frühstück, Mittag-, Abendbrot.	Breakfast, Lunch or Dinner.
Kaffee, Thee.	Coffee and Tea.
Billige Preise.	Moderate Terms.

Advertisements can be handed in and prices arranged through our Agent, Mr. H. N. de Wilde at Zanzibar (Changani).

Gute Kost

nach französl. Art zubereitet
 auch einzelne Mahlzeiten, Brunches, Dinners, Soupers in und ausser dem Hause.

empfehl
J. Thomas
 (National-Hotel).

Africa-Hotel

Mombasa.

Erstklassige Table d'hôte.
 Beste kalte Getränke von Eis.
 Schöne luftige Zimmer.

Mässige Preise.

P. Box 6.

Inhaber: Ph. Filios.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.
 Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
 Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung
sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illust. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der
Deutschen Ostafrika-Linie.



Elevatoren Transporteure Gurt-Förderer Drahtseilbahnen



D. R. P. a.

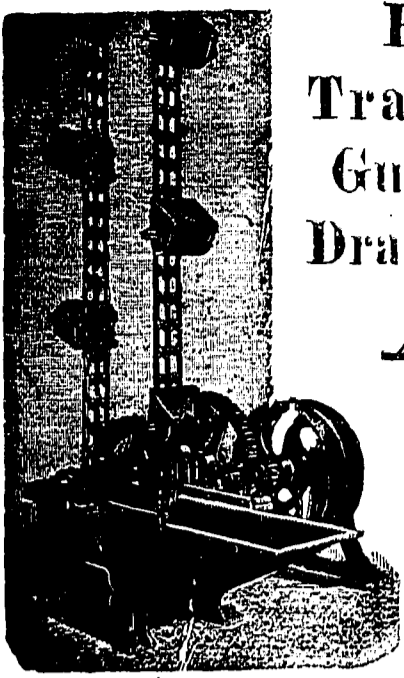
Aufzüge

Liefert seit Jahren als Spezialität:

Wilhelm Frederhagen

Maschinenfabrik
 Offenbach a. Main.

Verkauft: Original Ewart's, Gray's, Ley's,
 Gaston's und Jodge's zerlegbare
 Ketten stets ab Lager.



W. MERTENS & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

SCHELLINGSTRASSE 9. BERLIN W. 9, SCHELLINGSTRASSE 9.

Fundierung und Vertretung von
 Handels-, Industrie- und Pflanzungs-Unternehmungen
 in den Kolonien.

TELEPHON VI, 3110.

TELEGRAMM-ADRESSE: LAGOMELI, BERLIN.
 ABC-CODE 5 — MERCUUR-CODE 2 — STAUDT & HUNDIUS.

Bankkonto:

DEUTSCHE BANK, DEPOSITENKASSE C. BERLIN W. 9.
 VERTRAUENSMÄNNER IN ALLEN SCHUTZGEBIETEN.

G. Becker, Daressalam

Sattlerei, Polsterei, Wagenbau

empfehl

Kutsch- und Arbeitswagen aller Art
Komplette Reit- und Fahrtausrüstungen
Tragsättel für Lastenbeförderung
Kummet- und Brustblattgeschirre.

Leder, Lederwaren, Reiseeffekten	Woll- und Baumwoll. Schlafdecken
Möbel- u Portierenstoffe, Gardinen	Moskitonetze, Bettlaken
Tisch- und Kommodendecken	Kissenbezüge, Betten, Matratzen

Polstermöbel aller Art.

Werkstätten für Reparaturen und Neuanfertigung,
 für Sattler-, Polster-, Schmiede- und Holzarbeiten.

Johs. G. Dencker in Hamburg

Weine- und Spirituosen-Engros

- Niederlage von Moselwein vom Hause Hugo Garenfeld in Trier
- „ „ Rheinwein vom Hause Joh. Klein in Johannisberg
- „ „ Bordeaux vom Hause Nath. Johnson & Fils in Bordeaux
- „ „ Burgunder vom Hause Ph. Bouchard & Co. in Nuits St. Georges
- „ „ Champagner vom Hause E. Mercier & Co. in Epernay
- „ „ Scotch- & Irish Whisky vom Hause Haig & Haig Ltd. in Leith
- „ „ Hunter Rye Whisky vom Hause Wm. Lanahan & Son in Baltimore
- „ „ Vin de Vermouth vom Hause Gibelin Vieil in Marseille.

Referenzen und Creditaufgaben
 in Europa erwünscht.

**Bremer
 und
 alle
 andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
 bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
 paket, **garantirt** gute Ueberlunf, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
 Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.O.Afr.

Kann verlangen illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Zur Affäre Grufendorf.

Wir erhalten folgende Zuschrift aus unserem Leserkreise:

„Gott schütze uns vor unseren Freunden, vor unseren Feinden werden wir uns selbst schützen. Unwillkürlich habe ich diese Worte laut ausgerufen, als ich die Lektüre der Ausführungen der Herren Dr. Lange, Dr. Christlieb und Consorten in Nr. 4 Ihres Blattes beendet hatte. Man sollte es tatsächlich nicht für möglich halten, daß jemand unter dem hüllenden Mantel der christlichen Nächstenliebe solche unerhörten Angriffe richtet gegen eine große Anzahl von Menschen, für deren Lebensbedingungen der Verfasser soviel Verständnis zeigt wie eine Ratte für ein altes Pergament: gerade zum Fressen gut. Wenn Herr Dr. Lange auch nur schlafend an der ostafrikanischen Küste vorübergefahren wäre, so wären seine Ausführungen unmöglich gewesen, oder sollte er infolge der Tiraden unseres lieben Nichttrauchers Grufendorf im Traume auf dem Fleischmarkt Daresalam gelustwandelt sein? A propos: dieses geschmackvolle Wort Fleischmarkt, um das die Herren unsere arme deutsche Sprache so verständnisinnig zu bereichern sich bemüht haben. Sämtlichen Deutsch-Ostafrikanern vom ältesten bemosten Haupt bis zum jüngsten Fuchs ist bei der Premiere dieses Wort eine terra incognita gewesen; das Verdienst, das Geheimnis, welcher reale Begriff sich hinter diesem Schemen verbirgt, enthüllt zu haben, gebührt der Deutschen Welt des Herrn Dr. Fr. Lange: Herr Grufendorf als vorahnender Engel war den Ereignissen etwas vorausgeeilt: der Fleischmarkt ist uns jetzt gebracht, wenigstens der Plan dazu: Also weißes Fleisch soll vom Gouvernement importiert werden, um den Ansiedlern der Deutschen Kolonien „zum Ausfuchen“ offeriert zu werden! Hat sich Herr Dr. Lange wenigstens eine anständige Commissionsgebühr für diesen weißen Sklavenhandel gesichert? Wenn die Idee nicht so fürchterlich absurd wäre und von einer so entsetzlich bodenlosen Unkenntnis unserer kolonialen Verhältnisse zeugte, die gesamte deutsche Frauenwelt sollte mit einem gewaltigen flammenden Proteste den Teufelsputz zum Schweigen bringen. Dr. Lange mutet es unseren deutschen Mädchen zu, sich „in festen Stellungen“ nach Deutsch-Ostafrika zu begeben. Ob er wohl ahnt, daß die einzige „feste Stellung“, die ein Mädchen an diesem ganzen Teile der Ostküste bekommen kann, die eines öffentlichen Freudenmädchens in den Bordells von Zanzibar ist!? Ein Mädchen in irgend einer anderen „festen Stellung“ wird er hier vergeblich suchen. Vielleicht ist Herr Dr. Lange so gut, uns die Bazare, Confectionsgeschäfte, Buzgeschäfte u. namhafte zu machen, in die junge Mädchen als feste Angestellte eintreten können. Oder denkt der Verfasser vielleicht an Stellen als Wirtschaftlerin mit 200 Mark Monatsgehalt bei freier Station und Ersatz der Ausreise, wo man einen tüchtigen Boy für 10 Rupie bekommen kann! Ich entsinne mich eines einzigen ähnlichen Experimentes in Daresalam, das mit seinen ungeahnten Folgen die ungebundenste Heiterkeit bei den Beteiligten erregte. Die betreffende „feste Angestellte“ konnte den Lockungen der Liebe nicht widerstehen — so etwas soll in Europa auch vorkommen Herr Dr. Lange — na, und wenn schon, denn schon: kurz und gut: der große Kreis der Beglückten tat sich zusammen, als sich die Konsequenzen bemerkbar machten, und brachten ein erkleckliches Sümmchen zusammen, mit dem die zukünftige Mutter nach Uleha zurückgeschickt wurde. Das Endresultat war ein kleiner Junge, der zufälligerweise rabenschwarz war und Wollhaare hatte. Einwirkung eines längeren Tropenlebens.

Doch ho! Für Beamte und Offiziere ist der Einfuhrartikel nicht gut genug. Gemach, mein Herr! Was denkt sich denn in aller Welt der Herr Doktor von uns Ansiedlern, er verwechselt uns doch nicht etwa mit einer gewissen Sorte von Missionaren, die nach allerhand Schiffbruch schließlich zu jener Sinecure greifen! Wir müssen uns ganz energisch verbitten, den Beamten und Offizieren gegenüber als minderwertige Qualität hingestellt zu werden. Die Mädchen, die wir uns als Ehefrauen wählen, sind auch für Beamte und Offiziere noch lange gut genug. Der, der so etwas zu schreiben imstande ist, hat auch nicht die blasseste Idee von den Elementen, aus denen sich unsere Kolonisten zusammensetzen. Ausnahmen, Herr Dr. Lange, giebt es allerdings überall, zugegeben. Es ist nur ein Glück für

den Schreiber, daß er das Verhältnis nicht umgedreht hat, mit welcher Wollust würde ihn nicht der Staatsanwalt am Schwarttchen fassen wegen Beamtenebeidigung und Beleidigung des Offiziersstandes. Doch man wolle mich nicht etwa mißverstehen; wir rufen beileibe nicht nach dem Schutz des Staatsanwalts: solche Angriffe reichen an uns nicht heran. Wo bleibt übrigens bei diesem Betrieb der Heiratsmaschine als Backwarengeschäft der christliche Standpunkt, nach dem die Ehen in Himmel geschlossen werden, oder ist der Vorschlag der Ausflucht einer Katastrophe?

Aber Dr. Max Christlieb ist ja gar nicht so schlecht wie er aussieht. Er weiß das „Fleischliche“ genügend zu würdigen: „Schon der Anblick der halbentblößten Körper der eingeborenen Mädchen, die ja oft trotz ihrer anderen Farbe von hoher Schönheit mindestens im Körperbau sein können, wirkt mit der Macht einer fortgesetzten Suggestion auf das Auge des Europäers (also die Missionare eingeschlossen, Mädchen?) vor allem das des Nordländers.“ Daß die Mädchen trotz anderer Farbe mindestens von hoher Schönheit des Körperbaus sein können, ist geradezu klassisch unlogisch. Aber abgesehen davon, Dr. Chr. möge sich beruhigen, die Körperformen der Negerin sind im allgemeinen viel schöner, künstlerisch schöner als die der durch allerlei widersinnige Kleidungsstücke verkrüppelten Europäerin. Dies als tatsächliche Berichtigung. Aber wo hat der Herr nur seine Studien über Frauenreize gemacht? Das Ganze klingt so geheimnisvoll wissend, die Ueberzeugung und Lebensweisheit eines, der in die innersten Tiefen der Materie eingedrungen ist, aber der absolute Wille, gerade krumm zu machen, treibt bisweilen seltsame Blüten. Die Gelegenheit soll viel günstiger sein? Diese vertrackten schwarzen Weiber, sich so jedem an den Hals zu werfen! Vielleicht schickt sie das Gouvernement in die europäischen Großstädte, nach Hamburg z. B. in gewisse Straßen mit fixen Preisen, in die Kneipen mit Bedienung von zarter Hand, nach Berlin in die Friedrichstraße um 12 Uhr nachts, damit unsere schwarzen Schönen dort Sittsamkeit und Keuschheit lernen. O ihr Wölfe in Schafskleidern, lehrt den Unrat von euren eigenen Füßen und legt uns keine Ruckstücker in unser ostafrikanisches Nest. Ueberlastet es nur uns, in unserer eigenen Wirtschaft Ordnung zu halten und seid nicht so arrogant, von der warmen Ofenbank her beim Glase Ammenbier uns Moralpredigten halten zu wollen. In Ostafrika „wissen sogar die Damen darum“. Ja, kennen in Deutschland die Damen den Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern nicht? Hier wissen die Damen nur darum, aber in Deutschland kenne ich eine ganze Anzahl von Damen, die sogar darüber sprechen — was unseren Damen nicht zugetraut wird — auch in öffentlichen Versammlungen und — horror über horror — darüber schreiben: selbst Doktoren sollen dies bisweilen tun, trotzdem sie wenig Beruf dazu haben. Und nun die welterschütternde Entdeckung: hauptsächlich erliegt das lüsterne Auge des Nordländers den Lockungen der angelinden schwarzen Sirenen: Mädchen, laß Dir das Geld für Dein Doktorexamen wiedergeben! Du verwechselst ja den Nordpol mit dem Aequator. Die Gletscher des Eismerees schmelzen und die Blut des Südens krepirt vor der alles zerfahrenden Logik eines Dr.

Was hat es nun mit der angeblichen nationalen Gefinnung auf sich, aus der diese Stoßseufzer eines gepeinigten Gewissens kommen sollen. Ich habe gestern gerade den Brief eines mir bekannten Engländer von jenseits des Umba erhalten, worin er mir schreibt, daß die Herrschaften unseren Nachbarn viel Vergnügen mit ihren Predigten bereitet hätten. Er fährt dann fort: „Wir Engländer hatten uns gerade zu der Ueberzeugung durchgerungen, daß die Deutschen ihre kolonialen Rinderschube auszugiehen im Begriffe stehen, aber es scheint doch noch mehr Elemente zu geben als wir dachten, denen die Schnürsenkel verknötet sind oder die sich vor einer Verkältung der großen Zehe fürchten. Setze ich einmal den gefunden Menschenverstand bei Seite und stelle mich nun auf den Standpunkt des englischen Kolonialkonkurrenten, so kann ich nur inständigst wünschen, daß die Ideen der Praktikanten und Conventikelmännchen in die Wirklichkeit übergeführt würden.“ Ich denke, ich brauche die Dienste, die die Herren dem Deutschen leisten, nicht weiter zu beleuchten, obige Sätze sind auch ohne Commentar verständlich genug.

Doch weiter! Der Weiße macht sich im allerwörtlichsten Sinn mit den Eingeborenen „gemein“. Stimmt auffällig in beiden Bedeutungen, die das Wort „gemein“ haben kann. Merkwürdigerweise betätigt sich der Geschlechtstrieb der Schwarzen genau in derselben Weise wie der des Weißen, dies den Herren zur Belehrung, falls sie es noch nicht wissen sollten. Was den anderen Sinn des Wortes „gemein“ angeht, so habe ich die Befriedigung des dem Menschen nur einmal anhaftenden und überdies zur Fortpflanzung der Art notwendigen Geschlechtstriebes noch niemals für einen ästhetischen Aktus gehalten, ob er vom Lendenschurz oder von der Kutte ausgeht wird. Und deshalb wäre es auch besser gewesen, diese Diskussion zu vermeiden, es giebt gewisse Dinge, die man im stillen Kämmerlein abmacht, ohne darüber zu sprechen: ein heikles Kapitel ist es, da stimme ich vom ganzen Herzen zu, aber notwendig wäre es nicht gewesen.

Doch ich kann nun nicht umhin, zu einem noch viel heikleren Thema zu kommen. Es wird da der Regierung der Vorschlag gemacht, nur solche Beamte und Offiziere nach den Kolonien zu entsenden, die ein Keuschheitsgelübde ablegen. Hu! Von dem Banne der Erkenntnis gerächt und aus dem Paradiese vertrieben? Kommen Sie zu uns nach Ostafrika, Doktorchen, wir werden Ihr wundes Gemüt heilen! Doch ernsthaft gesprochen: Hat der Vater dieses Gedankens auch nur versucht, sich die Folgeerscheinungen klar zu machen? Zwei Jahre und länger Keuschheit in tropischen Gebieten von Männern (bitte, Männern!) in der Vollkraft ihrer Jahre. Wir bitten den Schreiber höflichst, mal zu einem Arzt zu gehen, was der wohl dazu meinen würde. Arme Kolonien! Was würdet ihr für Beamte und Offiziere bekommen, wenn die Regierung diese Bedingung stellen würde! Ein Teil würde binnen kurzem zum Contingent der Rückenmärtler abmarschieren, ein anderer Teil würden diejenigen sein, die unter den § 175 des Reichsstrafgesetzbuches fallen, und der Rest würde nach 14 Tagen nach Hause abgeschoben werden müssen, weil „der Herr Leutnant oder der Herr Major das koloniale Klima nicht vertragen kann“, wie es im dem Traktat so bildschön heißt. Als leuchtendes Beispiel werden jene berücktigten „weißen“, Studentenverbindungen hingestellt, die von der weitaus erdrückenden Mehrzahl der deutschen Studentenschaft nur als Pseudostudenten angesehen werden. Ich bin jedenfalls sicher, daß es unsere Kolonialoffiziere und Beamten sich recht sehr verbitten werden, mit diesen Verbindungen in Parallele gestellt zu werden. Ueber die Keuschheit der genannten Vereinigungen sind sowieso in Studententreisen recht eigenartige Erzählungen im Umlauf. Ich kenne persönlich mehrere Geisliche, die ihre Söhne vor dem Eintritt in diese recht nachdrücklich gewarnt haben. Ja, und dann möchte ich mir noch die ganz bescheidene Anfrage erlauben, wo denn der kolossale Fonds zur Heimsendung aller jener herkommen soll, die das Klima der halbnackten Eingeborenenmädchen nicht vertragen können, und neue müßten doch dann auch wieder herauströmen? Sodann wird heute schon darüber geklagt, daß die Beamten so häufig wechseln, was sollte später erst daraus werden. Und noch eine Frage an Herrn Dr. Christlieb & Co. Kennt Ihr die Heiligkeit des Ehrenwortes? Es ist eine eigenartige Zumutung, in solcher aussichtslosen Sache sein Wort verpfänden zu sollen.

Wenn ich nun ein boshafter Mensch wäre, so würde ich jetzt zur Gegenattacke übergehen: In Missionsreisen wird auch die schmutzige Wäsche mit Seife gewaschen, nach eigenem Zugeständnis von Dr. Christlieb üben ja die schwarzen Schönen ihre Reize auf alle Europäer aus, also auch auf die Missionare, besonders die aus Norddeutschland. Doch ich will nicht Böses mit Bösem vergelten, sintermalen die Missionare, von denen ich viele persönlich kenne und hochschätze, gerade genug damit getrafft sind, daß sich „Kirchliche Gegenwart“, „Evangelischer Verlag“ und „Deutsche Welt“ zu ihren Wortführern aufwerfen und sie unsterblich zu blamieren suchen und zum mindesten in unserer englischen Nachbarcolonie bereits blamiert haben.

Stimmungsbilder aus Deutsch-Ostafrika.

Das Leben eines Pflanzers in Deutsch-Ostafrika ist gerade keine Unnehmlichkeit. Will er

Arbeiter haben, so sagen die Leute, wir müssen Erlaubnis vom Zumben erhalten; der Zumben bedarf dann erst des Befehls vom Bezirksmat; dieses beruft sich wieder auf die Anordnung des Gouvernements, keinen Zwang auszuüben und gibt dem Zumben lediglich bekannt, daß auf der und der Plantage Arbeit zu finden ist. Wenn dann der Zumben dies als Befehl des Bezirksamts auffaßt, so droht ihm der Missionar mit Strafe. Von der ganzen großen Washambaa-Bevölkerung arbeiten nur einige wenige Hundert, und wegen dieser paar Leute muß man fortwährend und ewig Schauri auf Schauri machen. Wo eine Mission ist, da arbeitet überhaupt niemand. Da geht die ganze Bevölkerung — sowie man Arbeiter haben will „lesen“. z. B. haben die Missionare herrlich. Da sie allein nichts zu bezahlen brauchen, sie ihren Bedarf vielmehr aus dem ewigen Borne der zusammen gebettelten Pfennige der Leute bestreiten, die in opferwilliger Weise ihr Geld hergeben zur Herbeiführung von verhältnissen, die, wenn sie ihnen bekannt wären, kaum ihre Billigung finden würden, so verlangen sie so geringe Arbeit, daß die wenigen Leute, die erwerben wollen, natürlich lieber auf der Mission Arbeit suchen. Damit ist aber gewerblich nicht zu konkurrieren. Die andern Leute, 99%, die nichts erwerben wollen, melden sich ab und zu zum „Lesen“ und haben den schönsten Vorwand, überhaupt nicht zu arbeiten. So kommt es daß die europäischen Unternehmer inmitten einer für Afrika zahlreichen Bevölkerung, die den jetzigen Bestand an Plantagen p. p. reichlich mit Arbeitern versorgen könnte, graue Haare darüber bekommen, wie sie die notwendigen Arbeiten immer rechtzeitig erfüllen sollen. Der Washambaa lebt völlig von seinen Weibern, die er versteckt im Lande hält, jede mit einem eignen Felde. Geld, das er erarbeitet, ist lediglich Luxus für ihn; da er

keinen Luxus kennt, so arbeitet er eben fast garnicht. Man sagt, daß die Leute wegen der Steuer arbeiten, das ist richtig. Aber ein bedeutender Teil der Steuer wird auch aus andern Quellen bezahlt, z. B. aus gelegentlichem Verkauf von Hühnern, Eiern, Ziegen, Honig und dergl. mehr. Diejenigen Leute, die eine Art von Luxusdrang verspüren, arbeiten wohl, sie schätzen ihre Arbeit aber so hoch ein, daß eine Unrentabilität dieser von vornherein festgestellt ist. Die Leute gehen deshalb auch meist lieber zu den Missionaren als in die Plantagen. Augenblicklich glauben die Leute ein ganz klein wenig daran, daß im Grunde das Gouvernement es verlangt, daß sie arbeiten, und so bekommen wir noch einige wenige. Der Glaube ist aber schon sehr schwach: Wo vor 1 1/4 Jahren noch 300 Leute ohne Not zu haben waren, bekommt man jetzt 30 nur mit größter täglicher Mühe. Wenn die Washambaa erst klar begriffen haben, daß das Gouvernement sich den Teufel um die Arbeit bei den Wajungu kümmert, — in dem Augenblick ist es! Man glaube nur nicht, daß die Missionen (5 evangelische und 2 katholische mit vielen, vielen Nebenstellen, alles in diesem kleinen Usambara!) „Einfluß“ haben. Den Washambaa gegen die Arbeit „beeinflussen“ kann jede Kreatur, auch solch' ein Missionar. Man ist hier vollständig unter Priesterwirtschaft. Wenn die evangelische Mission die Leute zur Faulheit groß zieht, nehme ich das noch nicht einmal so übel. Die wollen ja nur selber ihren „geschäftigen Müßiggang“ sich erhalten. Die ungewaschenen Trappisten wollen aber Macht sammeln gegen das Gouvernement und gegen die Weißen überhaupt, außerdem aber ein pekuniäres Plus machen. Gegen diese, welche die ganze klerikale Organisation, Einfluß beim Gouvernement, billige europäische Arbeiter (die Brüder und Schwestern der Trap-

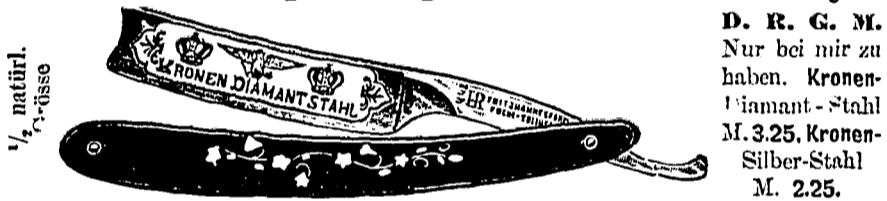
pisten sind lediglich unbezahlte Knechte und Mägde) in die gewerbliche Konkurrenz bringen, ist nicht aufzukommen, und wenn man die meisten evangelischen Missionare am liebsten nach Meia in die harte Arbeit eines Stadtmissionars senden möchte, so sollte man die Jesuiten in den tiefsten und zähesten Sumpf stecken, den es in den 5 Erdteilen gibt. Die Regierung hat Angst vor den verschiedenen Schwarzröcken, stört aber damit aufs Empfindlichste den wirtschaftlichen Fortschritt, der gerade ein klein wenig einzusetzen beginnt und bringt Gefahr in die Lage. Wenn erst einmal eine Ansiedlung, eine Plantage sich rentiert hat, wird es schneller mit der Kolonie vorwärts gehen. Dann mag die Regierung den andern Wünschen des Staatswesens entgegen kommen. Sie muß sich aber klar sein, ob sie entweder den Negern zuerst das Schreiben und Lesen, oder zuerst das Arbeiten beibringen will. Von letzterem hängt das Vorwärtskommen der erwerbenden Deutschen im Lande, und davon wieder das Wachstum der Kolonie ab. Man darf sicher glauben, daß, wenn die meisten Pflanzler nicht so fest hier gebunden wären, sie bald ihr Bündel schnüren würden. Kürzlich hat das Bezirksamt, nachdem es einen Mann für eine Sache, die vor Regierungszeiten geschehen ist, und wofür die Trappisten ihn immer wieder vor das Bezirksamt schleppten, — nachdem es den Mann 4 Mal freigesprochen hatte, doch noch zum 5. Male wirklich bestraft. Das Resultat war: Anhänger der Trappisten waren um Kinder, die Mission um einige Mädchen reicher! Nun, wir sind nicht im Jesuitenlande; schließlich aber mußten sie einen Teil des Raubes doch noch herausrücken.

Man wird nun wohl behaupten, das wären langweilige Dinge aber weß das Herz voll ist, des läuft die Feder über.

(„Kol. Zeitschrift.“)

Rasiermesser

von unerreichter Güte und Schnittfähigkeit, empfiehlt Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Foche b. Solingen.



Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Streichriemen M. 1.— bis M. 1.80. Rasierpinsel, Rasierschalen à M. —.50, Schärffmasse M. —.30, Rasierseife M. —.25. Rasier-Garnitur kompl. in fein. Etui M. 8.—. Oelabziehsteine à M. 2.50 u. 5.—. Versand gegen vorherige Cassa oder Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.

A. C. MEUKOW & CO COGNAC

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ostafrika: Wm. O'Swald & Co. Daressalam—Zanzibar.

Mahr's poröse Unterkleidung

ist für Tropen-Klimate die allein richtige und bestens bewährte.

Sie gestattet sofortige Verdunstung des Schweißes, hält daher den Körper stets trocken, verhindert das lästige, ungesunde Ankleben der Wäsche, ist kühlend bei Hitze und schützt vor Kälte. Sie bewirkt höchstes Wohlbefinden, bleibt dauernd porös, filzt niemals und rollt nicht zusammen wie Tricotwäsche, ist unverwundlich, elegant, und mässig im Preise.

So schreibt uns (unaufgefordert) Herr Missionar E. Petrick in Sibsangar (Assam, Ostindien): Ihre „poröse Unterkleidung“, die ich nun schon seit 4 Jahren von Ihnen bezogen habe, hat mir vorzügliche Dienste geleistet. In einem so feuchtheissen Klima, wie es Assam hat, sind Ihre Gewebe die angemessensten. Alle anderen verursachen prickly-heat, wie es die Engländer nennen, Entzündung der Haut. Empfehlen Sie ihre Sachen doch allen deutschen Missionsbläsern. Sie müssen z. B. sehr gut für Kamerun sein. Ihre Unterzeuge halte ich für die besten und komfortabelsten in einem tropischen Klima; sie halten kühl und sind bei dem beständigen Schwitzen sehr angenehm. Ich möchte sie allen empfehlen, die in heissen Klimaten zu leben haben.

Illustr. Katalog und Stoffmuster ohne Rückforderung senden frei die alleinigen Fabrikanten Mahr & Haake, Hamburg V.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerliste für das Steuerjahr 1905 liegt vom 18. Februar bis 18. April beim hiesigen Bezirksamt zur Einsichtnahme der Steuerzahler aus. Berufungen gegen die Veranlagung sind bis zum Ablauf dieser Frist an den Vorsitzenden der Einschätzungs-Commission schriftlich oder zu Protokoll einzureichen.

Daressalam den 18. Februar 1905.

Der Kaiserl. Bezirksamtman.

Boeder

Zwangsversteigerung:

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Eisfabrikanten Burg in Daressalam zur Konkursmasse gehörende, in Daressalam an der Brückenstraße belegene, im Grundbuche von Daressalam, Band 1 Blatt 35 eingetragene, 11 ar 07 qm große, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Eisfabrikanten P. Z. Burg eingetragene, mit einer Eisfabrik behaute Grundstück mit Gebäude, mit Dampfmaschine und Eismaschine am 29. April 1905. Vorm. 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Januar 1905 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, Spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt. Daressalam, den 16. Februar 1905

Kaiserliches Bezirksgericht.

Morgen Sonntag Nachm. 4 Uhr:

Konzert
im Waldschlösschen
W. HAUCK.

Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Ausstattg., erhältlich bei der „Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

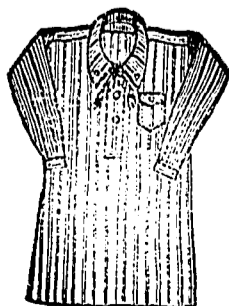
Aufgebot.

Es wird hiermit bekanntgemacht, daß der Johannes Pfeng, Kaufmann, geboren in Magdeburg, 29 Jahre alt, wohnhaft in Kithwa, Sohn des Kaufmanns Carl Pfeng und dessen Ehefrau Laura Pfeng geborenen Prohmann in Magdeburg,

und die Lea Mettcher, geboren in Magdeburg, 20 Jahre alt, wohnhaft in Magdeburg, Tochter des Kaufmanns Adolph Mettcher, und seiner Ehefrau Pauline Mettcher geborenen Creuter in Magdeburg, beabsichtigen, sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemäßheit des Bundesgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschließen.

Daressalam, den 11. Februar 1905.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.



Hemden aus soliden weissen und schön gemusterten, gestreiften, und karierten Baumwollstoffen von Mk. 12.— bis Mk. 24.— per Dutzend.
Tropen-Anzüge aus weissem Körper (Coutil) gelblichen Khakey-Drellen u. echtfarbigen, vorzüglich bewährten Zwirnstoffen von Mk. 5.— bis Mk. 8.— per Anzug.
Schlaf-Anzüge aus gestreiften und karierten Baumwollflanellen von Mk. 3.50 an.

Alles vollkommen in Schnitt und pünktlich gearbeitet, fabriziert als Spezialitäten:

Arnold Klemm, Hornberg (Baden).

Versandt franco jeder deutschen Poststation oder jedes deutschen Hafenplatzes. — Probepackete von 5 Kilo unter Nachnahme.

Preisliste und Musterabschnitte auf Wunsch kostenlos zur Verfügung.

Wiederverkäufer werden besonders berücksichtigt.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Osterreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie LUKE THOMAS & Co, London.

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedern für Löwen, Tiger,
Leoparden etc. mit welchen Schilling, Dr. Erdmann
und Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbst-
schüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang u. Diebesfalle.
Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 39. goldene Medaillen.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.
Kaiserl. Kgl. Hoflieferant.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (1871 gegründet).
Vertreter gesucht.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

Versteigerung.

Am 2. und 3. März Nachmittags 3 Uhr kommen im
Zentralmagazin eine grössere Anzahl unbrauchbarer bezw. im
Gouvernementshaushalt nicht mehr verwendbarer Gegenstände,
darunter **viele Möbel**, zur Versteigerung.

Zentralmagazin.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:

La Vista 100 Stück Rp. 7.—

Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—

Havana Cigarren:

Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrten von Daressalam

nach Europa (Hauptlinie)

via Zanzibar, Tanga, Kilindini, Aden, Port-Said, Neapel, Marseille,
Lissabon, Vlissingen:

R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 20. Februar 1905.

nach Europa (Zwischenlinie)

via Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Genua, Rotterdam:

R. P. D. „Kanzler“ Capt. Scharfe 7. März 1905.

nach Süden

ums Kap der guten Hoffnung via Mozambique, Chinde, Beira,
Delagoa-Bay, Durban, Capstadt:

R. P. D. „Feldmarschall“ Capt. Issendorff, 11. Februar 1905.

nach Kilwa

Lindi, Mikindani und Ibo:

Dampfer „Sultan“ Capt. Burmeister, 5. März 1905.

nach Bombay

via Zanzibar und Mombasa:

Dampfer „Bundesrath“ Capt. Ahrens, 20. Februar 1905.

nach Bombay

via Zanzibar, Bagamoyo, Pangani, Tanga,
Mombasa, Lamu:

Dampfer „Somali“ Capt. Volkertsen, 2. März 1905.

Änderungen vorbehalten.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.



Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.
Die Oesterreichischen Postdampfer
laufen jeden Monat einmal zwischen
Triest und Südafrika.

Der Dampfer „...“ wird am ...
... mit Tagesanbruch von Zanzibar
nach Triest abfahren. Derselbe nimmt
Passagiere und Ladung nach den Häfen
von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „...“ wird von
Triest kommend am ... von
Zanzibar nach Südafrika abfahren.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser
Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit,
für einen Monat Egypten zu besuchen, indem
sie ihre Reise entweder in Suez oder Port
Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt
einen Dampfer derselben Linie benutzen, wel-
cher von Alexandrien nach Brindisi
oder Triest abgeht. —

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa
benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten min-
destens einen Monat vorher bestellen, da die
Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle
voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dam-
pfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf
seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem
modernem Comfort ausgestattet, haben vor-
zügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten,
billigsten und bequemsten sämtlicher africa-
nischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe
man in Englisch zu richten an:

Gowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

F. GÜNTER

empfiehlt sein grosses Lager in

Eisen-, Stahl- und Messingwaren

Baumaterialien

Oele, Farb- und Bürstenwaren

Werkzeuge

für Plantagen, Wege- u. Bergbau.

Haus- u. Küchengeräte

Kochherde.

Werkzeuge u. Materialien
für alle Handwerke.

Möbel aller Art

eiserne Bettstellen.

Glas- und Porzellan- waren.

Lampen, Laternen und Beleuch-
tungsartikel.

Pumpen

und Wasserleitungsgegenstände.

Hauptagentur der

Aachen-Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft.

„The African Standard“

Die einzige Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.

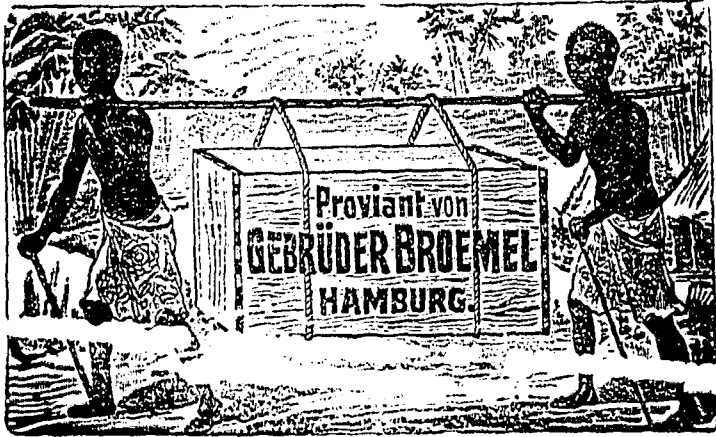
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

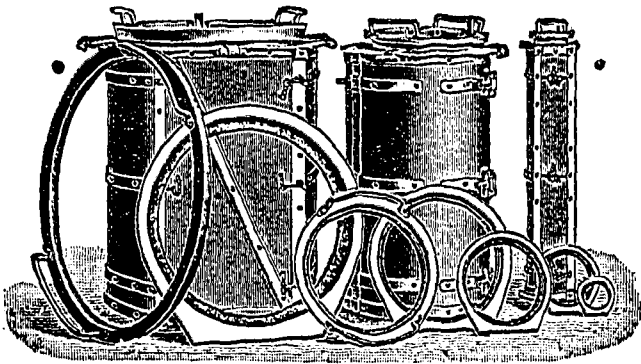
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

W. Sauerbrei & Co., Remscheid-Vieringhausen

Zementrohrformen-, Maschinen- und Werkzeugfabrik
fabriziert zu äusserst günstigen Preisen

Grosse
Leistungsfähigkeit!

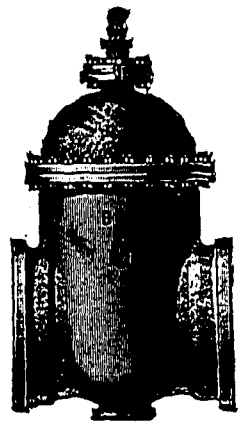


Praktische und
stabile Konstruktionen!

Zementrohrformen

sowie sämtliche Formen zur Herstellung von Zementwaren.
Ill. Kataloge kostenfrei.

Sämtl. Armaturen
für Wasser-, Gas-, u.
Dampfleitungen.



Schieber
Hydran-
ten
Brunnen
Installat.
Artikel

Ventile
Hahnen
Condens-
töpfe
etc.

Bopp & Reuther, Mannheim.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant,
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung aller Arten Felle

zu **Teppichen** mit naturalisier-
ten **Köpfen, Kleidungs- und**
Gebrauchsgegenständen etc.,
sowie **Naturalisieren** und **Aus-**
stopfen von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.

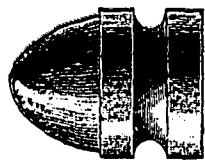
Die sicherste und bestschuessendste
Büchse für

Dickhäuter u. grosse Raubthiere

ist
Peterlongo's
Streifenlader-
Repetirbüchse

Cal: 11,2 mm,

5-schüssig, für Nickelmantelgeschosse mit oder ohne
Expansion und 4 gr. rauchloses Pulver. Gewicht
3,300 bis 3,500 ko. Preis: mit Schaft bis zur Lauf-
mündung Mk. 205.— mit halber Schaftung bis Mitte
des Laufs Mk. 195.—, 100 fertige Patronen Mk. 30.—.
Ich empfehle ausserdem für die Tropen:



Paradox-Rifles,
Big-game-Rifles
Erstklassige Dreiläufer
(mit oder ohne
Paradoxbore).

Bitte nach speziellen Angaben Offerte einzufordern.
Mechanische Waffenfabrik & Büchsenmacherei
Johann Peterlongo, Innsbruck (D. O.), Tyrol.

Geschäftsbestand 50 Jahre.
Andere Waffen laut reichhaltigem Catalog kostenfrei.

Auswahl in
Neuheiten
von
Salon-
Land-
und
Wasser-

F
E
U
E

Specialität:
Sortimente
von
Mk. 0,75 bis
Mk. 1000,—
mit genauer
Gebrauchs-
anweisung.

FEUERWERK

Fexir-
Scherz- und
Lux-Artikel.
Stets Ein-
gang von
Neuheiten.

W
E
R
K

Lieferant
Kaiserlicher
Königlicher
u. Städtischer
Behörden
und
Anstalten.

Berliner Zündwaren- und
Feuerwerkskörper-Fabrik

A. Klinitz

gegründet 1822

Berlin C. Rathhaus Strasse 1.

REIN-NACHHAFT.
ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Geb. junger

Plantagen-Assistent

sucht sofort seine Stellung zu ver-
ändern. Offerten a. d. Exped. d. Ztg.
erbeten.

Der Eislauf.

(Nachdruck verboten.)

Novellette von Franz Kurz-Elsheim.

Hui, flogen die jungen Menschen auf dem Stahlschuh über die glühende Eisfläche! Wie die Augen leuchteten vor offenkundigem Vergnügen, dem der kalte Nordwind auch nicht ein Quentchen rauben konnte; wie sich die Wangen röteten unter der Einwirkung der frischen Winterluft!

Allen voran war Efers Käte. Donnerwetter, war das ein Mädel mit seinen neunzehn Jahren! Schon es auf der Straße zu sehen, wie es dahinschritt, elegant den Rock gerafft, daß man immer ein wenig die kleinen Schuhe erblicken konnte, war ein Vergnügen. Und nun erst hier, in dem hübschen Eisloft, dem fußfreien Rädchen, das zwei feingestrungene Waden preisgab, dem pelzverbrämten Mäntelchen, unter dem der junge Busen lebensfroh atmet, und auf den braunen, etwas wirren Locken das reizende Pelzmütchen. Und wie sie dahinhüschte über den festgefrorenen Spiegel. Mancher blieb stehen und schaute mit unverhohlenem Entzücken dem jungen Geschöpf nach.

Und in dieses lebendige Mädel, ausgerechnet in diesen letzten Wildfang, mußte sich Johsens Bernhard verlieben; Bernd rief ihn seine Mutter stets, der Einfachheit halber. „De Stief“, nannten ihn andere etwas spöttisch, „der Steife“. Freilich, etwas ungelent war er immer gewesen. Schon in der Turnstunde hatte er dieserhalb manch böses Worte des Turnlehrers einstecken müssen, der nicht begreifen zu können vorgab, daß ein Mensch nicht den Klimmaufzug machen könne. Er hatte sich ja so allgemach auch an den Spitznamen gewöhnt, war im übrigen ein stiller, lieber Junge geblieben und trotz seiner Unbeholfenheit nie ein Spielverderber gewesen.

Nichtsdestoweniger, Courage hatte er. Aber als er Käte davon gesprochen, wie's ihm ums Herz sei, hatte sie ihn hellauf ausgelacht. Tatsächlich ausgelacht. So war sie. Sie mochte es vielleicht gar nicht so böse gemeint haben. Aber dem armen Jungen hatte sie bitter weh getan.

Von seinem Gesicht las sie's auch wohl ab. Deshalb lenkte sie ein. Er müsse doch einsehen, daß sie ein etwas zu ungleiches Paar abgaben. Sonst hätte sie ja nichts gegen ihn. Aber ihr Mann müsse ein schneidiger Kerl sein. Er solle sich doch mal überlegen, welche Figur er gestern auf dem Eise gespielt. Dreimal war er hingestürzt.

„Das macht nichts“, meinte er. „Das gibt sich mit der Zeit. Ich habe einen harten Schädel. Und sehen Sie mal, Fräulein Käte, das Glück hängt doch nicht von der Schneidigkeit allein ab.“

„Das schon. Aber ich will, daß mein Mann nicht höhniisch über die Aehseln angesehen wird. Lebendig müssen die Menschen sei. Das erhält gesund. Nun also, werden Sie lebendig, dann kommen Sie meinetwegen wieder.“

„Werden Sie lebendig, das ist leicht gesagt. Es kann doch nicht jeder Eduard Bohnstein sein.“

Käte wurde rot und zornig.

„Das ist häßlich von Ihnen. Daß Herr Bohnstein mir seine Verehrung zollt, ist doch nicht meine Schuld. Und jedenfalls würde es besser für Sie sein, Sie wären so flink und behende wie er. Und dergleichen Anspielungen wie eben verbitte ich mir. Ich habe nichts mit dem Herrn, merken Sie sich das. Und wenn ich etwas mit ihm hätte, ginge es Sie jedenfalls auch noch nichts an. Verstehen Sie mich Herr Johsen?“

„Gewiß verstand er sie. Indessen hatte Bernd die goldene Eigenschaft einer geradezu göttlichen Ruhe.“

„Schön, es freut mich, daß ich die Aufklärung von Ihnen erhalte. Denn ich war schon im Begriff, eifersüchtig zu werden.“

Diese Ruhe ärgerte sie nun abermals.

„Eifersüchtig“, höhnte sie. „Sind Sie dazu wenigstens fähig? Doch etwas. Fürchten Sie wirklich, daß ich mich in ihn verlieben könnte, dann stehen Sie ihn doch bei mir aus. Sie haben's ja in der Hand. Holen Sie sich nächsten Sonntag den Preis beim Wettlaufen. Dann reden wir weiter. Und nun Adieu!“

Da mußte Bernd wohl gehen. Denn das war deutlich.

Und als er nun auf dem Eise stand und verfolgte, wie Käte und Eduard Hand in Hand dahinjuliefen, da packte ihn doch die Eifersucht und auch eine stille Wut. Zum Kluckuck, recht hatte das Mädel. Er war wirklich ein steifer Kerl.

Aber das muß doch anders gemacht werden können. Nur Mut! Und sie soll am Sonntag sehen, daß er doch etwas zuwege bringt.

Das mit dem Wettlauf hatte seine besondere Bewandnis. Der Schlittschuhläuferklub arrangierte ihn für seine Mitglieder. Hübsche Preise waren ausgesetzt für die Sieger in der Kunst des Stahlschuhs. Und Käte, als die Tochter des Vorsitzenden des Klubs hatte die Preise zu verteilen.

Es gab kein geringes Aufsehen, als sich diesmal auch Bernd meldete. „Was, der steife Bernd?“ zischelte man lustig. Und man freute sich schon auf das Vergnügen, das er unfreiwillig den Zuschauern bereiten würde.

Kätes Vater war nun ein vernünftiger Herr. Er wollte nicht, daß sich der junge Mann blamiere. Und da er und Bernd's Vater gute Freunde waren, so konnte er dem Sohn seines Freundes schon den Rat geben, doch lieber seine Anmeldung zurückzuziehen, ohne daß dieser es übel nehmen durfte.

Doch Bernd wollte nicht. Bernd blieb hartnäckig. Er habe seine Gründe, wenn er sich melde. Und man wisse doch nie, wie es ausgehe. Daß er sich Abend für Abend, wenn fast kein Mensch mehr auf dem Eise war, übte und trainierte ahnte niemand.

Das heißt, sich allein gestand er's ja zu, daß die Sache doch nicht so einfach wäre. Schließlich laufen konnte er ja. Aber da waren z. B. zweimal ganz verfluchte Kurven zu nehmen. Schon mehr ein Kunststück!

Der Sonntag war da. Ein wundervoller Tag. Ein stahlblauer Himmel wölbte sich über dem zugefrorenen Eise, dessen Ufer heute dicht besetzt waren. Denn das große Publikum wollte den Taler Eintrittsgeld zwar nicht bezahlen, sich andererseits aber auch das vergnügliche Schauspiel nicht entgehen lassen. Und so bequügten sich die meisten mit der Rolle der Zaungäste!

In dem abgesperrten Teile konzertierte ein Militärapelle. Waldteufels „Les Patineurs“ erschallten frisch und fröhlich in das Stimmengewirre hinein, das erst verstummte, als ein Glockenzeichen den Anfang der Veranstaltungen ankündigte.

Käte befand sich in einer seltsamen Verfassung. Sie wußte nicht, sollte sie sich über Bernd's Courage freuen oder nicht. Denn daß er nur ihretwegen an der Konkurrenz teilnahm, das konnte sie sich nach dem Vorgefallenen an den fünf Fingern abzählen. Dann wieder sagte sie sich, daß die ganze Geschichte doch gar keinen Zweck habe. Eduard Bohnstein holt sich die ersten Preise. Und dann steht alles wieder auf dem alten Fleck.

Wer allerdings gedacht hatte, sich über Bernd zu amüsieren, der hatte sich geirrt. Bernd hielt sich zur allgemeinen Verwunderung recht wacker. Niemand hätte ihm die Fügigkeit zugetraut. Mit einer Tollkühnheit ging er los, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Unter sieben Bewerbern hatte er sich bereits auf den dritten Posten vorgeschoben. Jetzt kam die gefährliche Kurve. Eduard nahm sie unter lautem Beifall mit einer Leichtigkeit und Eleganz, die bei ihm selbstverständlich war. Der zweite schoß über die Bahn hinaus und gab das Rennen auf. Und nun kam Bernd. Er wußte, daß es nun galt. In blindem Eifer schwang er sich um den Markspahl herum. Doch der Schwung riß ihn fort. Er verlor das Gleichgewicht, sein Schlittschuh verfangen sich zudem ineinander. Und hier stürzte er und stand nicht mehr auf — — —

Käte drohte das Herz zu stocken. Dann machte sie es wie die anderen, die zur Unfallstelle eilten, wo Bernd noch immer wie leblos lag. Die Teilnehmer am Rennen unterbrachen das Spiel, um die erste Hilfe zu leisten. Nur Eduard fuhr die Bahn zu Ende und erheischte nachher den Preis. Und das fand Käte roh — — — Der Arzt hatte eine schwere Gehirnerschütterung konstatiert. Käte war tief unglücklich. Denn sie allein moß sich die Schuld an dem Unfall bei. Wenn er nun gar stürbe, dann hätte sie ja ein Menschenleben auf dem Gewissen. Dann könnte sie ja nie mehr froh werden. Nie mehr.

Und schwer hatte Bernd mit dem Tode zu ringen. Doch er blieb Sieger. Seine Natur war stark.

Und da brachte ihm eines Tages die Post

ein duftendes Briefchen, daß Kätes feste Züge trug. Und als er gelesen, da lächelte er verträumt vor sich hin und schüttelte den Kopf.

Und bat dann um den Besuch Kätes.

Und sagte ihr, daß er ihr das Opfer nicht zumuten wolle, ihn nur aus Mitleid zu nehmen. Er sei selbst schuld an der tollen Geschichte von damals. Niemand anders. Am allerwenigsten sie. Und Mitleid verlange er nicht. Er fordere Liebe — — Da huschte wieder ein feines Rot über ihr Gesichtchen.

„Aber — ich habe Dich doch so gern“, gestand sie dann verschämt. „Erst als Du dalagst, als niemand wußte, ob Du mit dem Leben davonkämt, da fühlte ich, wie lieb ich Dich habe —“ Und da streckte er die Arme aus und zwei Lippenpaare fanden sich in langen inbrünstigem Kusse.

Der Herero- und Hottentotten-Aufstand.

Am 6. Januar griffen Herero einen Viehposten bei Okafongo, dicht bei Okahandja an und trieben 184 Ochsen ab. Patrouille Oberleutnant Strahler verfolgte die Räuber und nahm ihnen 15 km nördlich Otjafaju 163 Ochsen wieder ab. Ein Herero gefallen, zwei verwundet, ein Gewehr, drei Pferde und Munition erbeutet. Am 7. Januar zeigten sich von neuem Herero bei Okafongo, wo sie durch die auf 25 Mann verstärkte Schutzwache vertrieben wurden.

12. Januar. General v. Trotha meldet: Oberst Deimling, von Gibeon kommend, hat am 3. Januar bei Haruchas, südlich Gochas, am 5. bei Gochas, am 7. anscheinend bei Urikuribis siegreiche Gefechte gehabt. Der Feind ist vermutlich nach Osten geflüchtet. Die Verbindung zwischen Oberst Deimling und Major Meister ist hergestellt.

13. Januar. Nach Meldung Generals v. Trotha hat Major v. der Heyde am 10. Januar den Vormarsch nach dem unteren Sturmfeld-Dmurambafuß mit 32 Gewehren und zwei Geschützen begonnen. Die 4. Kompanie Feldregiments 1 von der Abteilung Estorff bricht am 12. Januar auf, um das Gelände zwischen Eisebafuß und Sturmfeld-Dmurambafuß zu säubern. Zacharias Zerawa, Kapitän der Hereros zu Otjimbingue (110 km westlich Windhuk), hat sich mit einigen Begleitern dem Major v. Estorff in Owinau-Naua ergeben. Seine Leute sollen wegen großer Ermüdung erst in einigen Tagen dort eintreffen.

13. Januar. Nach Meldung des Generals v. Trotha traf Oberst Deimling am 10. mit vereinigten Abteilungen Lengerke und Ritter in Stamprietfontein bei Abteilung Meister ein. Es haben siegreich gefochten: Abteilung Ritter am 3. Januar bei Haruchas gegen 200 Simon Kopper-Leute und Witbois. Die vereinigten Abteilungen Lengerke und Ritter am 5. bei Gochas gegen den gesamten Simon Kopper-Stamm und am 7. bei Zwartfontein gegen die gesamten Witbois unter Hendrik Witboi, der unter dem Druck der anmarschierenden Südruppen von Meister abließ und sich gegen Deimling wandte. Der Kuob-Abschnitt ist vom Feinde völlig gesäubert, die Hottentotten sind zersprengt und haben im ganzen 150 Tote, bei Zwartfontein 22 Ochsenwagen verloren. Ihr Widerstand war in allen Gefechten ein außerordentlich zäher. Unsere Truppen haben trotz größter Anstrengungen mit hervorragender Tapferkeit gekämpft, was namentlich auch nach Meldung Deimlings von Abteilung Meister gilt, die ihren 50 Stunden langen Kampf mit einem siegreichen Sturmangriff abschloß.

(Aus dem Amtl. Kol. Bl.)

Vermischtes.

— Ueber den Verkehr im Suez-Kanal enthält ein Bericht des Kaiserlichen Konsuls in Suez eine Reihe interessanter Angaben. Im ganzen passierten im Jahre 1903 den Suez-Kanal 3761 Schiffe mit einem Raumgehalt von 11 907 288 Reg-Tons Netto; darunter waren 494 deutsche Schiffe von 1 773 265 Reg-Tons, die im ganzen 15 321 651 Francs 45 Centz. Kanalgebühren zu zahlen hatten. Die meisten der deutschen Schiffe waren in Bremen beheimatet, und zwar 298 von 494. Unter den deutschen Reedereien, deren Schiffe den Suez-Kanal benutzten, steht die deutsche Dampfschiffahrtsgesellschaft „Panja“ in Bremen mit 174 Schiffen (mehr als einem Drittel aller deutschen) obenan. Dann folgt der Norddeutsche Lloyd

mit 124 Schiffen, die Hamburg-Amerika Linie mit 68, die Deutsch-Ostafrika-Linie mit 54, die Deutsche Australische Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit 44 und unregelmäßige Linien mit 30 Schiffen. Auf den Truppentransportschiffen passierten auf der Ausreise und Heimreise insgesamt 7386 Mann (1902: 8207) den Kanal.

Die Abgaben, welche die Dampfschiffahrts-Gesellschaften für die Passage durch den Suez-Kanal zu zahlen haben, werden nach den Registertonnen der Schiffe und nach der Zahl der Passagiere, die sich an Bord befinden, berechnet. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Gebühren für beladene Schiffe 8,50 Francs pro Register-Ton (bis 1. Januar 1903: 9 Francs) für eine erwachsene Person 10 Francs und für ein Kind unter 12 Jahren 5 Francs betragen, kann man sich einen Begriff davon machen, wie hohe Summen beispielsweise der Norddeutsche Lloyd für seine großen, den Kanal auf ihren Reisen nach Ostafrika und Australien passierenden Dampfer zu zahlen hat. Der Norddeutsche Lloyd war bei dem Suezkanalverkehr des Jahres 1903 mit 406 413 Netto-Registertonnen vertreten und zahlte dafür an Kanalgebühren die Summe von 3 454 510 Frs. Die Suez-Kanalgesellschaft erzielte trotz der am 1. Januar 1903 erfolgten Ermäßigung von 1/2 Franc pro Register-Ton im Jahre 1903 Transit-Einnahmen in Höhe von 103 073 385 Frs., eine Summe, die also nur wenig hinter den Einnahmen des Vorjahres (103 430 736 Francs) wo noch eine Abgabe von 9 Francs pro Register-Ton erhoben wurde, zurücksteht.

Der Suez-Kanal wird demnächst auch mit drahtloser Telegraphie versehen sein. Mit Erlaubnis und unter Aufsicht der ägyptischen Regierung ist die Einrichtung eines Marconi-Funkentelegraphen für den Kanal in Angriff genommen worden. In Port Said soll der Leuchtturm als Station eingerichtet werden, in Suez ist ein 180 Fuß hoher Mast auf einem von der Regierung zur Verfügung gestellten Platze auf der äußersten Spitze von Port Tewfik aufgestellt worden. Es steht zu erwarten, daß der Telegraph gegen Ende des Jahres 1904 in Betrieb gesetzt wird.

Hochwasser im Hafen von Darressalam

Datum.	a m	p m
19. 2.	3 h 47 m	4 h 11 m
20. 2.	4 h 35 m	4 h 58 m
21. 2.	5 h 21 m	5 h 43 m
22. 2.	6 h 5 m 6 h 26 m	6 h 26 m
23. 2.	6 h 47 m	7 h 9 m
24. 2.	7 h 31 m	7 h 53 m
25. 2.	8 h 16 m	8 h 41 m
26. 2.	9 h 6 m	9 h 36 m
27. 2.	10 h 6 m	10 h 43 m
28. 2.	11 h 20 m	11 h 59 m
1. 3.	—	0 h 50 m
2. 3.	1 h 15 m	1 h 51 m
3. 3.	2 h 18 m	2 h 45 m
4. 3.	3 h 7 m	3 h 29 m

Niedrigwasser im Hafen von Darressalam

Datum.	a m	p m
19. 2.	9 h 59 m	10 h 23 m
20. 2.	10 h 46 m	11 h 9 m
21. 2.	11 h 32 m	11 h 54 m
22. 2.	—	0 h 16 m
23. 2.	0 h 36 m	0 h 58 m
24. 2.	1 h 20 m	1 h 42 m
25. 2.	2 h 4 m	2 h 29 m
26. 2.	2 h 51 m	3 h 21 m
27. 2.	3 h 48 m	4 h 35 m
28. 2.	5 h 0 m	5 h 39 m
1. 3.	—	—
2. 3.	—	—
3. 3.	—	—
4. 3.	—	—

Am 19. 2. 9 h 29 m. p. m. Vollmond.
Am 19. 2. findet eine partielle Mondfinsternis statt.
Anfang 8 h 30 m. p. m.; Grösste Verfinsternung: 9 h 37 m. p. m. Ende 10 h 43 m. p. m.
Am 26. 2. 0 h 41 m. p. m. Letztes Viertel.

— Die Auswanderung über Bremen im Jahre 1904. Die Zahl der im Jahre 1904 über Bremen beförderten Auswanderer (ohne die sonstigen Passagiere) beträgt 133 681, blieb also hinter der des Vorjahres, in welchem die Auswanderung außergewöhnlich stark war (175 320) nicht unerheblich zurück, war aber immerhin noch recht bedeutend. Der Rückgang ist hauptsächlich begründet in der Verminderung der Auswanderung aus Österreich und Ungarn, welche von 114 814 auf 67 885 zurückgegangen ist. Auch die deutsche Auswanderung hat sich gegenüber dem Vorjahre ziemlich verringert und ist von 16 639 auf 14 329 Personen zurückgegangen. Die russische Auswanderung dagegen weist eine starke Steigerung auf, indem sie sich von 39 937 auf 49 719 Personen erhöhte, während die Auswanderung von den übrigen Ländern ebenfalls etwas zurückgegangen ist, von 3930 auf 1748. Das Hauptbestimmungsland der Auswanderer sind natürlich die Ver-

einigten Staaten von Amerika, wohin im letzten Jahre über Bremen 121 870 Personen befördert wurden, dann folgte Großbritannien mit 8467, Südamerika mit 2384, Afrika mit 167, andere Länder mit insgesamt 793 Auswanderern.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergeblich gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu veräumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsbestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Postnachrichten für Februar 1905.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen
1.	Ankunft des „D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ von Durban pp und den Südstationen.	
2.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 1. 05.
2.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Reichstag“ nach Bombay.	
3.	Ankunft des D.O.A.L.-D. „Somali“ von Bombay.	
3.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Zanzibar.	
5.	Abfahrt des D.O.A.L.-Dampfers „Somali“ nach den Südstationen pp bis Durban.	
6.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ von Zanzibar	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach Europa	Post an Berlin 2. 3. 05
10.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ von Europa.	Post ab Berlin 21. 1. 05.
10.	Ankunft eines D.O.A.L.-Dampfers von Bombay.	
10.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
11.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 20. 1. 05.
11.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach Durban pp.	
11.	Abfahrt eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 1. 3. 05
11.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers nach Zanzibar.	
13.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
14.	Ankunft eines Dampfers des Oesterr.-Lloyd aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 26. 1. 05.
16.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 11. 3. 05.
17.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen.	
18.	Ankunft eines D.O.A.L.-Dampfers von Zanzibar.	
19.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ von Durban.	
20.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Europa.	Post an Berlin 11. 3. 05.
20.	Abfahrt eines D.O.A.L.-Dampfers nach Bombay.	
22./21.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen (über Zanzibar.)	
24.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen u d Zanzibar.	
26 *)	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar zum Anschluß an die französischen Postdampfer nach und von Europa.	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 18. 3. 05.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 2. 05.
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers (mit Europapost) von Zanzibar.	

Anmerkungen: 1) Die mit einem *) bezeichneten Südturen fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus. 2) Zanzibar *) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Januar 1905.

Haupt-Zollamt	Einfuhr-zoll		Ausfuhr-zoll		Salz-Verbrauchs-Abgabe		Schiffahrts-Abgabe		Zollschlags-gebühren		Nebeneinnahmen		Insgesamt			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	fl.	sch.
Tanga	1 529	48	1548	26	2	51	43	—	3	—	53	39	15171	36	20228	75
Bagamoyo	6024	43	1425	31	—	35	13	—	4	32	10	19	7478	32	9971	33
Bagamoyo	1213	11	2695	39	—	—	3	—	17	21	133	50	27062	60	36083	92
Daresalam	19250	34	2780	27	7	52	35	—	109	37	94	1	22277	23	29703	15
Sitwa	1716	5	3466	12	—	—	30	—	750	56	113	60	6377	5	8102	77
Vindi	2636	2	1647	1	—	—	12	—	40	4	132	36	4458	29	5944	69
Summe in Rubel	57352	1	23562	8	11	10	136	—	925	25	538	13	82525	57	110034	52
Summe in Mark	76439	26	31147	59	14	87	181	33	1233	86	717	69	110034	52		

Telegraphisch mitgeteilte Regenermessungen

von verschiedenen meteorologischen Beobachtungsstationen vom 8. bis 14. Februar 1905.

Datum	Bagamoyo	Pan-gani	Salam	Tanga	Mu-hesa	Amam	K-ro-gwe	Mo-horo	Kil-wa	Lindi	Mi-kin-dani	Ki-losa	Mpa-pua	Kili-matide	Tu-hora	Mo-ro-goro	Daresalam*
8. Februar	—	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
9.	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1,4	—	—	—	—	—
10.	0,4	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1,4	0,7	—	—	—	—
11.	—	0,1	1,1	—	—	—	—	—	—	—	—	0,4	—	—	—	—	—
12.	—	0,0	0,0	—	—	—	—	—	—	—	—	0,1	1,0	—	—	—	—
13.	4,1	0,1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3,5	2,9	0,7	0,2	—	0,3
14.	3,1	8,8	—	—	0,2	—	0,1	1,0	—	—	—	2,8	18,0	0,1	—	0,5	0,4

*) In Daresalam beobachtete Regenermessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 9. bis 15. Februar 1905.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnenscheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).		
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Sonnenstrahl.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p
				7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p																
Februar 9	60,2	59,2	59,3	26,8	30,2	27,6	23,6	25,3	23,6	26,3	30,5	53,3	10,9	21,4	19,7	77	67	72	—	11	0	3,6	N 2	N 1	ENE 3
10.	60,7	59,4	60,0	26,8	30,4	27,6	24,3	25,3	24,5	26,6	31,0	51,6	21,3	21,4	21,2	81	66	77	—	8	46	3,6	N 1	E 1	ENE 3
Mittel 1—10	60,6	59,4	59,8	26,3	29,8	27,4	23,8	25,2	24,3	25,8	30,5	53,4	20,7	21,4	21,0	82	69	78	—	9	41	3,2	NNE 1	NE 1	ENE 4
Februar 11.	61,2	59,6	60,1	27,4	30,2	27,6	24,8	25,6	24,8	26,8	30,8	54,9	22,0	22,1	21,8	81	69	79	—	11	9	3,5	NNE 1	NE 2	ENE 3
12.	60,6	58,9	58,8	26,9	30,6	27,6	23,9	25,6	24,6	26,5	31,2	56,1	20,5	22,0	21,5	78	67	78	—	8	18	3,4	(NNE) 0	NNE 1	ENE 3
13.	60,0	58,8	59,5	27,6	30,9	27,6	24,6	25,1	24,3	26,1	30,9	53,4	21,5	21,2	20,8	78	67	76	0,3	9	29	4,3	E 1	NE 3	ENE 3
14.	61,0	59,5	60,6	27,3	29,6	27,6	24,9	24,2	24,5	26,9	30,4	54,7	21,6	19,8	21,1	77	61	77	0,4	9	29	3,6	E 1	NE 1	ENE 4
15.	61,2	59,7	60,1	27,2	30,2	27,2	23,8	25,2	24,5	26,8	31,2	51,7	20,2	21,3	21,4	75	67	80	—	11	12	3,7	ENE 1	N 3	ENE 4

*) Mit Asmann's Aspirator gemessen.